

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte
Band: 37 (2014)

Artikel: "Was wend wir aber heben an ..." : Bernische Täuferhinrichtungen 1529-1571, eine Nachlese
Autor: Lavater-Briner, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«WAS WEND WIR ABER HEBEN AN ...» BERNISCHE TÄUFERHINRICHTUNGEN 1529–1571, EINE NACHLESE

Abstract

Anhand der Täuferquelleneditionen von Martin Haas, weiterer historischer Dokumente des Bernischen Staatsarchivs und täufergeschichtlich nicht verwerteter Sekundärliteratur wird das Berner Täufermartyrologium des «Martyrerspiegels» von 1749 neu untersucht, in Form von Kurzbiographien erschlossen und in den grösseren Zusammenhang der bernischen Täuferrechtssprechung von 1525 bis 1566 gestellt. Die bisher angenommene Zahl von 40 Hinrichtungen des Zeitraumes 1529–1571 ist um mindestens 9 Blutzeugen zu erhöhen.

Schlagworte

Bern, Hinrichtungen, Martyrerspiegel, Martyrologium, Täuferrechtssprechung.

I. PROBLEMSTELLUNG

1. «Von einer genauen Geschichte der Verfolgung der Täufer im 16. und frühen 17. Jahrhundert sind wir weit entfernt», stellt Gottfried Seebaß in seiner Untersuchung des Prozesses gegen den Täuferführer Hans Hut fest.¹ Noch schärfer müsste sein Urteil lauten, wenn nicht die Verfolgung der Täufer, sondern deren obrigkeitlich angeordnete Tötung das Thema wäre. Über beides hatte sich Claus-Peter Clasen schon 1972 kenntnisreich geäußert,² doch ist die von ihm ausgebreitete Fülle von Informationen und Aspekten von der Fachliteratur bisher noch kaum ausreichend aufgenommen worden. «In dieser Gesamtsituation», folgert Seebaß, «sind exemplarische Studien nicht überflüssig».³

Dergestalt ermutigt wagen wir es, auf den nachfolgenden Seiten die bernischen Täuferhinrichtungen während des Reformationsjahrhunderts ein weiteres Mal darzulegen. Dies zu tun gibt es sachliche Gründe. Einer davon ist Clasens bedrückende Statistik «Death Penalty» 1525/1618 (Tab. 1):

	A sicher	B vermutet	A+B	Hutterer (Zieglschmid)
Schweiz	30	43	73	28
Habsburgische Territorien	408	5	413	732
Deutschland	277	82	359	435
Total	715	130	845	1195

Tab. 1: Täuferhinrichtungen 1525–1618 (vereinfacht nach Clasen, Anabaptism, 370).

¹ Gottfried Seebaß, Der Prozeß gegen den Täuferführer Hans Hut in Augsburg 1527, in: Die Reformation und ihre Außenseiter. Gesammelte Aufsätze und Vorträge, hg. von Irene Dingel, Göttingen 1997, 227–243, hier 213.

² Claus-Peter Clasen, Anabaptism: A Social History, 1525–1618, Ithaca 1972.

³ Seebaß, Prozeß, 214.

2. Schon der Vergleich dieser Zusammenstellung mit dem bis April 1531 nachgeführten Taschenmartyrologium des Zürcher Täufermissionars Julius Lober (Abb. 1),⁴ einem berührenden Zeugnis für die in den frühen Täufergemeinden lebendige Memorialkultur,⁵ weckt den Verdacht, dass Clasens Zahlen deutlich zu niedrig ausgefallen sind. Der Eindruck wird zur Gewissheit, wenn man jene 40 namentlich genannten Blutzeugen einbezieht, die die deutschsprachigen Ausgaben des «Märtyrerspiegels» allein für Bern verzeichnen (Abb. 2 und Tab. 3).⁶ Trotz ihrer zum Teil fehlerhaften Namens- und Zahlangaben hat der unglaublich aktenkundige Adolf Fluri diese Liste mit dem «Stempel der Echtheit» versehen.⁷ Weitere Belege für die Zuverlässigkeit der Angaben im «Märtyrerspiegel» konnte Theodor de Quervain beibringen, indem er die urkundlich nachweisbaren Täuferhinrichtungen in zeitliche Parallele zu den Angaben des «Märtyrerspiegels» setzte (Tab. 2).⁸ Damit gelang ihm gleichzeitig die Widerlegung Ernst Müllers, der behauptet hatte, die Zahl der Hinrichtungen sei deutlich niedriger zu veranschlagen.⁹

	Nr. «Märtyrerspiegel»	Anzahl	urkundl. belegt
1529	1–3	3	3
1530	3	1	1
1531–1535	5–10	6	4
1536	11	1	2
1537	12–20	9	2
1538	21–32	12	10
1539	33–34	2	2
Subtotal nach <i>de Quervain</i>		34	24
1542	35–36	2	
1543–	37–38	2	
[1566]	39	1	
1571	40	1	
Subtotal gem. «Märtyrerspiegel»		6	
Gesamttotal		40	

Tab. 2: Täuferhinrichtungen Bern 1529–1539 (nach *de Quervain*, *Zustände*, 157).

⁴ Peter Burschel, *Sterben und Unsterblichkeit. Zur Kultur des Martyriums in der frühen Neuzeit*, München 2004, 159–161 (Lit).

⁵ Vgl. Brad S. Gregory, *Anabaptist Martyrdom. Imperatives, Experience, and Memorialization*, in: *A Companion to Anabaptism and Spiritualism, 1521–1700*, hg. von John D. Roth und James M. Stayer, Leiden 2007, 467–506.

⁶ Siehe unten bei S. 13 und 18f.

⁷ Adolf Fluri, *Täuferhinrichtungen in Bern*, in: *Berner Heim*, Nrn. 32, 35–48, 40 (Sonntagsbeilage zum *Berner Tagblatt*), Bern 1896.

⁸ Theodor de Quervain, *Kirchliche und soziale Zustände in Bern unmittelbar nach der Einführung der Reformation*, Bern 1906, 144–157.

⁹ Ernst Müller, *Geschichte der Bernischen Täufer*, Frauenfeld 1895, 77.

Der von Martin Haas besorgten Edition der bernischen Täuferakten bis 1560¹⁰ ist es zu verdanken, dass die Täuferforschung nunmehr in der Lage ist, die von der Sekundär- und Tertiärliteratur meist unbesehen übernommenen Ergebnisse von Fluri und de Quervain zu überprüfen und gegebenenfalls zu ergänzen. Dies zu tun ist das erste Ziel der folgenden Ausführungen.

Abb. 1: Taschenmartyrologium des Julius Lober um 1531, Staatsarchiv Nürnberg (Ansbacher Religionsakten 39, 103r), Ausschnitt: Die 20 Täuferhinderungen in der Schweiz. «zû Kur [Chur] 1 mit dem schwert, [...] zû Zirich 4 mit wasser und schwert, zû Schoffhusen 1 mit schwert, zû Luzern 2 mit wasser, zû Bern 2 mit wasser, zû Schwitz 1 mit wasser, zû Ury 1 mit wasser, zû Zug 2 mit wasser, zû Underwalden 1 mit wasser, zû Loden 3 mit wasser, zû Baden 3 mit wasser, zû Basel 1 mit wasser, [...] zû Amer-schwil [Amriswil (mundartlich: Amerschwyl), Thurgau] 1 mit schwert.»

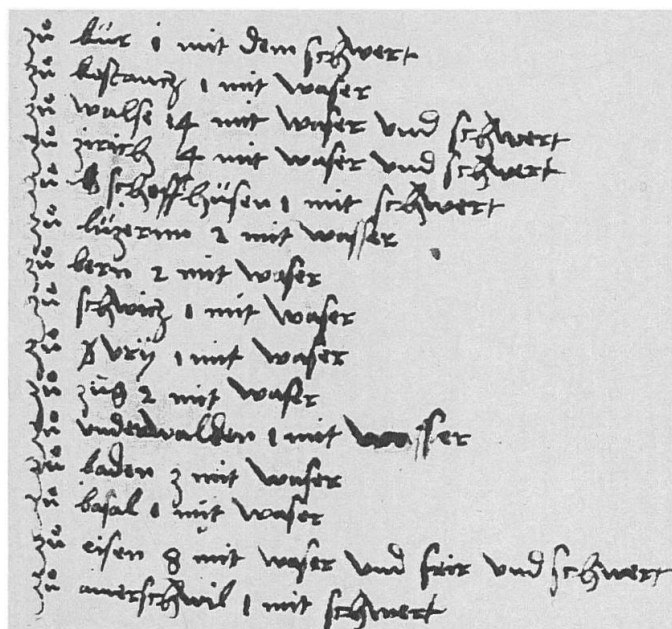
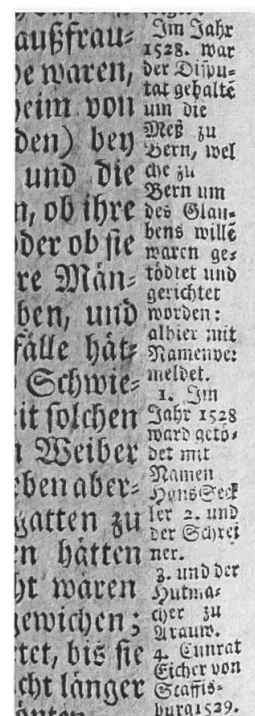


Abb. 2: Bernisches Märtyrerverzeichnis 1528[!]–1571 (Ausschnitt). Marginalie aus: Der blutige Schau-Platz oder Märtyrer-Spiegel der Taufs-Gesinnten, Pirmasens 1780, Bd. 2, 812f.



¹⁰ Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. III: Aargau – Bern – Solothurn. Unter Verwendung der Materialsammlung von Leonhard von Muralt und der Quellenverzeichnisse von Hans Rudolf Lavater, hg. von Martin Haas, Zürich 2008. – Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. IV, Drei Täufergespräche, hg. von Martin Haas, Zürich 1974.

3. Ein weiteres Forschungsinteresse unseres Beitrages liegt auf den rechtlichen Grundlagen der bernischen Täuferpolitik und der jeweils gelebten Rechtspraxis. Dieses Vorhaben wird durch das Fehlen einer ausführlicheren Darstellung des frühneuzeitlichen bernischen Strafprozessrechts erschwert.¹¹ Horst W. Schraep-
 lers oft zitierte Arbeit «Die rechtliche Behandlung der Täufer in der deutschen Schweiz, Südwestdeutschland und Hessen, 1525–1618»¹² vermag dies nicht zu leisten, da die Tübinger Dissertation auf die Strafpraxis fokussiert und wegen der etwas schmalen Quellenbasis eine territorial nur geringe Trennschärfe herstellen kann. Ein künftiger Beitrag zur strafrechtlichen Verfolgung der Täufer im alten Bern¹³ wird von Hermann Rennefahrts Standardwerk «Grundzüge der bernischen Rechtsgeschichte» 1928/36¹⁴ und dessen Sammlung der «Stadtrechte von Bern»¹⁵ auszugehen haben. Im Folgenden beschränken wir uns auf die rechtsgeschichtliche und personenkundliche Annotation jener Prozesse bis 1571, die in Bern mit der Hinrichtung von mindestens 49 Täuferinnen und Täufern endeten. Auf die ausführliche Diskussion der ohnehin nicht sehr umfangreichen Literatur¹⁶ und der einschlägigen Lexikonartikel¹⁷ wird an dieser Stelle verzichtet. Meinem Kollegen Hanspeter Jecker verdanke ich die aufmerksame Lektüre dieses Beitrags und eine Reihe von Zimelien aus seinem nie versiegenden täufergeschichtlichen Fundus, die an Ort und Stelle als solche gekennzeichnet sind.

II. QUELLEN

Eine quellenkritische Darstellung der für das bernische Täufertum zentralen historischen Zeugnisse der territorialen und kommunalen Verwaltung fehlt,¹⁸ obwohl die Kenntnis von Absicht, Logik und «Sitz im Leben» dieser Dokumente

¹¹ Für andere Territorien vorbildlich: Hans H. Th. *Stiasny*, Die strafrechtliche Verfolgung der Täufer in der freien Reichsstadt Köln 1529 bis 1618, Münster/i. W. 1962; Hans-Dieter *Schmid*, Täufertum und Obrigkeit in Nürnberg, Tübingen 1972.

¹² Horst W. *Schraeppler*, Die rechtliche Behandlung der Täufer in der deutschen Schweiz, Südwestdeutschland und Hessen, 1525–1618, Tübingen 1957.

¹³ Deo volente nobis viventibus in Vorbereitung.

¹⁴ Hermann *Rennefahrt*, Grundzüge der bernischen Rechtsgeschichte, 4 Bde., Bern 1928–1936. Ferner: Willy *Pfister*, Die Gefangenen und Hingerichteten im bernischen Aargau. Die Justiz des 16. bis 18. Jahrhunderts Aarau 1993 (Beiträge zur Aargaugeschichte 5); René *Pahud de Mortanges*, Schweizerische Rechtsgeschichte, St. Gallen 2007 (Lit.).

¹⁵ Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, Kanton Bern: Stadtrechte, Bd. VI/1, Staat und Kirche, hg. von Hermann Rennefahrt, Aarau 1960.

¹⁶ Auf den neuesten diesbezüglichen Beitrag sei hier dennoch verwiesen: Hanspeter *Jecker*, «Dises unkraut in unseren landen ausswurtzen». Einige Anmerkungen zum anvisierten Ekklesiozid des Täufertums, in: Georg Plasger und Heinz Günther Stobbe (Hg.), Gewalt gegen Christen. Formen, Gründe, Hintergründe, Leipzig 2014, 195–211.

¹⁷ Mennonitisches Lexikon, 4 Bde., hg. von Christian Hege et al., Weierhof/Frankfurt/Karlsruhe, 1913–1967. Dazu die Ergänzungen in MennLex V (<http://www.mennlex.de/doku.php?id=inhalt-alphabetisch>); The Mennonite Encyclopedia, hg. von Cornelius J. Dyck, Hillsboro 1955–1990; teilweise ergänzt in Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online (GAMEO) (<http://gameo.org>).

¹⁸ Ansätze bei Barbara *Studer Immenhauser*, Verwaltung zwischen Innovation und Tradition. Die Stadt Bern und ihr Untertanengebiet 1250–1550, Ostfildern 2006 (Mittelalter-Forschungen 19).

zum besseren Verständnis der jeweiligen Inhalte Erhebliches beitragen würde. Die für den gewählten Untersuchungszeitraum 1529–1571 relevanten Archivgruppen sind die folgenden:

1. Ratsmanuale

Aufgrund einer missverstandenen Bemerkung des Chronisten Valerius Anshelm konnte sich Ernst Müller das Schweigen der Ratsmanuale über die ersten Hinrichtungen von 1529 nicht anders erklären, als dass man in Bern mit den Täufern «kurzen Prozess» gemacht habe.¹⁹ In Wirklichkeit geben die Ratsmanuale zumindest im angegebenen Berichtszeitraum zwar «Aufschluss über die laufende Tätigkeit des Rates», doch eigentlich sind sie nur «Agenda des Stadtschreibers»,²⁰ jedenfalls keine vollständigen Sitzungsprotokolle im heutigen Sinne.²¹ Der gerichtlichen Tätigkeit des Rates folgend hielt der Stadtschreiber die gefällten Urteile somit nur dann fest wenn sie Kanzleiarbeit zur Folge hatten (Incipit: «Der töufern halb ist geraten ...»).²² Unter diesem Vorbehalt steht auch die von Adolf Fluri bedauerte Tatsache, dass der 1530 hingerichtete Conrad Eichacher «der letzte Täufer gewesen «ist», über dessen Verhör wir aus den Protokollen [!] des Rats Näheres erfahren».²³

2. Chorgerichtsmanuale

Dass die Ratsmanuale immer weniger Täufereinvernahmen aufweisen, hat ausserdem damit zu tun, dass der Rat zu seiner Entlastung die Voruntersuchungen mehr und mehr dem städtischen (Ober-) Chorgericht übertragen hatte. Ein solches war, mit religions- und sittenpolizeilichen Kompetenzen ausgestattet, am 29. Mai 1528 geschaffen worden.²⁴ Die 1529 einsetzenden Chorgerichtsmanuale²⁵ enthalten eine Vielzahl von Verfahrensprotokollen gegen Täufer aus der bernischen Landschaft, da das Oberchorgericht als Appellationsinstanz über den seit dem 17. Mai 1529 bestehenden lokalen Chorgerichten stand.²⁶

3. Turmbücher

Im Falle des 1566 hingerichteten Wälti Gerber von Röthenbach, der seinerzeit immerhin «fürnempster lehrer in disen landen» war,²⁷ fehlt von einem Prozessverlauf jede Spur, da die Verhör- und Urteilsprotokolle der Kriminaljustiz

¹⁹ Müller, Täufer, 74.

²⁰ Arnold Esch, Alltag der Entscheidung. Berns Weg in den Burgunderkrieg, in: Arnold Esch, Alltag der Entscheidung. Beiträge zur Geschichte der Schweiz an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Bern/Stuttgart/Wien 1998, 9–87, hier 21f., 29.

²¹ Die Ratsmanuale (StABE A II 1ff.) sind seit dem 10.06.1465 lückenlos vorhanden.

²² Vgl. QGTS III, S. 667 (Register: Strafurteile). Beispiel für eine ausführliche Notation: QGTS III, 353.

²³ Fluri, Täuferhinrichtungen, 293, vgl. QGTS III, 421.

²⁴ Lucienne Hubler, Art. «Sittengerichte», in: e-HLS (Zugriff 10.10.2014). Beispiel für ein frühes Täuferverhör: QGTS III, 396 (Mai/Juli 1529).

²⁵ StABE B III 442ff. In der Reihe fehlt nur das Manual des Jahres 1587.

²⁶ Die meisten Manuale der lokalen Chorgerichte (die ältesten: Belp 1559, Vechigen 1572) liegen noch heute in den Kirchgemeindearchiven, vgl. Alfred Kuert, Chorgerichtsmanuale und Kirchgemeindearchive im Kanton Bern, Typoskript 1987.

²⁷ So der Berner Dekan Johannes Haller, vgl. QGTS III, 1057.

(«Turmbücher»)²⁸ im fraglichen Zeitraum 27.02.1565 bis 29.10.1566 eine Lücke aufweisen. Eine Lakune vom 29.12.1570 bis zum 30.10.1571 findet sich auch im Prozess des Hans Haslibacher, des letzten Täufermartyrers von 1571.²⁹ Dass kompromittierende Dokumente gezielt beiseite geschafft wurden, wie gelegentlich vermutet wurde,³⁰ ist derzeit weder zu beweisen noch zu bestreiten. Dagegen spricht vor allem, dass in Bern die offiziellen Akten stets unter Verschluss und periodischer Kontrolle standen.³¹ Die Vernichtung von Prozessunterlagen mit Beweischarakter, entsprach nicht bernischer Rechtstreue, auch hätte sie ein Unrechtsbewusstsein vorausgesetzt, wie es im 16. Jahrhundert nur ausgesprochen wenige Akteure besaßen.³² Gegenüber Verdächtigungen wie «min herren richten die widertöufer nachts»³³ kann ins Feld geführt werden, dass die Täuferhinrichtungen in Übereinstimmung mit dem generalpräventiven Strafzweck am häufigsten gerade an Dienstagen stattfanden, wenn in Bern Wochenmarkt war und die Landbevölkerung in die Stadt strömte (vgl. Tab. 3).³⁴ Theoretisch denkbar wäre selektive Aktenbeseitigung allenfalls im zeitlichen und atmosphärischen Umfeld der niederländischen Kritik an der repressiven Täuferpolitik in Zürich und Bern, die etwa im «Broschürenkrieg» (Ernst Müller) von 1639/45 fassbar wird³⁵ oder bei «Vertuschungsmanövern» im Zusammenhang mit «dubiosen» Konfiskationen von Täufergut.³⁶

Zusätzlich zu den Berner Täuferquellen von Martin Haas wurden für unseren Beitrag das Martyrologium des «Martyrerspiegels» und die Säckelmeisterrechnungen einer relecture unterzogen und ausgewählte Urbare ausgewertet.

4. Täufermartyrologium (Bern, um 1667)

Ein Verzeichnis von vierzig zwischen 1528 [!] und 1571 in Bern hingerichteten Täufern findet sich seit 1749 als schmale Marginalie (Abb. 2) in allen deutschen und englischen Ausgaben des «Martyrerspiegels» von Thielemann J. van Braght:

²⁸ StABE B IX 422ff. setzt 1545/46 mit einem Torso ein und bildet erst ab 1551 eine nicht lückenhafte Reihe.

²⁹ Vgl. unten bei S. 56.

³⁰ Adolf Fluri, Die Lötcher von Lattenbach, in: BlbGkA 8 (1912), 271–299, hier 281. Samuel H. Geiser, Art. «Turmbücher», in: ML 4, 367.

³¹ Jedenfalls die Kanzlei- und Gerichtsakten, vgl. Mathias Sulser, Der Stadtschreiber Peter Cyro und die Bernische Kanzlei zur Zeit der Reformation, Bern 1922, 65–68 u. ö.

³² Gestalten wie Berchtold Haller oder Niklaus Zurkinden waren in Ausnahmeerscheinungen, vgl. unten S. 35 und 47f. Zur frühneuzeitlichen Toleranzdebatte überhaupt vgl. Hans Rudolf Guggisberg, Sebastian Castellio. 1515–1563. Humanist und Verteidiger der religiösen Toleranz im konfessionellen Zeitalter, Göttingen 1997. (Englisch: Hans Rudolf Guggisberg, Sebastian Castellio. 1515–1563. Humanist and Defender of religious Toleration in a Confessional Age, Translated and edited by Bruce Gordon, Aldershot 2003).

³³ QGTS III, 578 (20.02.1533), vgl. bei Fn. 149.

³⁴ Hans-Fritz von Tschanner, Die Todesstrafe im alten Bern, Bern 1936, 101.

³⁵ Vgl. Täufer und Reformierte im Disput. Texte des 17. Jahrhunderts über Verfolgung und Toleranz aus Zürich und Amsterdam, hg. und kommentiert von Philipp Wälchli, Urs B. Leu und Christian Scheidegger, unter Mitarbeit von John D. Roth, Zug 2010 (Lit.).

³⁶ Freundliche Mitteilung von Hanspeter Jecker.

«Des Blutigen Schau-Platzes oder Martyrer-Spiegels [...] zweyter Teil. Vormalis in Holländischer Sprache heraus gegeben [...] nun aber getreulich übersetzt und mit einigen neuen Nachrichten vermehrt, Ephrata in Pensylvanien [...] 1749».

Aufmerksamkeit verdient schon der textliche Rahmen der Märtyrerliste:

«Nota: Es ist bey dem Ende dieser hochteutschen Auflage in die Hände kommen ein Auszug, welchen Hans Lörsch [Lötscher] bey unvermutheter [überraschender] Gelegenheit aus dem Thurnbuch [Turmbuch] zu Bern geschrieben und von Christian Kropff aufgehoben worden, und lautet wie folget:

[... vgl. Tab. 3 ...]. Abgeschrieben aus Hanß Llörtschiß brieff, da er zu Bern ist gefangen gewest den 26. Tag Herbstmonath 1667. Und ist an der Ketten weggeführt worden auf das Meer.»³⁷

Dank Adolf Fluris Recherchen³⁸ steht die Glaubwürdigkeit dieser Notiz fest:

1) Dem seit 17.12.1666 aktenkundigen Täufer *Hans Lötscher* d. J. aus Latterbach gelang um den 24.08.1667 der Ausbruch aus dem Berner Waisenhausgefängnis.³⁹ Nach erneuter Verhaftung und «sehr langer» Haft wurde er vermutlich am 15.03.1671 auf die venetianischen Galeeren verschleppt.⁴⁰ 2) Dass Häftlinge Schreibzeug besaßen, war nicht ausgeschlossen.⁴¹ 3) Nicht die amtlichen Turmbücher selbst wurden Lötscher «von wohlwollender Seite» zugänglich gemacht, sondern ein aus diesen zusammengestellter Auszug, den er abschrieb. 4) Mit Lötschers Verwandten wanderte ein *Christian Kropf*⁴² 1711 nach Holland⁴³ und von da wahrscheinlich nach Pennsylvanien aus.⁴⁴ 5) Dieser Kropf wird es

³⁷ QGTS III, 1066, S. 511, 515.

³⁸ Fluri, Lötscher.

³⁹ Adolf Fluri, Das Waisenhaus als Täufer-Gefängnis, in BlbGkA 8 (1912), 120–141.

⁴⁰ Am 01.03.1671 beschloss der Rat aus generalpräventiven Gründen zehn der hartnäckigsten Täufer, die im Waisenhaus gefangen waren, über Lugano und Bergamo auf die venetianischen Galeeren zu schicken, StABE A II 474, 415ff. Am 08.03. wurde das Kontingent auf zwölf erhöht, A II 474, 440ff. Die ursprünglich auf den 16.03. geplante Abreise wurde um einen Tag vorverschoben, A II 474, 459f. Freundliche Mitteilung von Hanspeter Jecker.

⁴¹ Vgl. die Schluss-Strophe des Haslibacherliedes: «Der uns diß liedlein hat gemacht / der war umbs leben in gfangenschafft / Den sündern thät er's z'lieb / Ein herr ihm federn und dinten bracht / er schenckt uns das zu guter nacht», QGTS III, 1064.

⁴² So Fluri, Lötscher, 279. Hanspeter Jecker zufolge gab es im fraglichen Zeitraum zahlreiche Täufer dieses Nachnamens im Bernbiet: a) Ein *Hans Kropf* vom Weiler «Zum Weg», Kirchgemeinde Steffisburg, ist 1670 aktenkundig. Er lebte mehrere Jahre in der Pfalz, bevor er im Alter nach Steffisburg zurückkehrte, Chorgerichtsmanual Steffisburg V 245; StABE A II 509, 544f.; Burgerbibliothek Bern Mss. h.h. XII 38a. b) Ein *Christian Kropf* von Steffisburg hat sich am 19.09.1689 in Schangnau mit Verena Zimmermann verheiratet, Kirchenbücher Schangnau 1,3. Das täuferische Ehepaar ist nach 1712 in Montbéliard aktenkundig. c) Ein *Christian Kropf* – vielleicht identisch mit b) – zahlt am 04.04.1695 Abzugsgeld für das mitgenommene Vermögen, StABE B VII 2020 (Amtsrechnung Thun). d) 1698 wird im elsässischen Markirch ein *Christian Kropf* registriert, Archives Départementales du Haut-Rhin, Colmar (ADHR) E 2089; 1703 und 1708 sind es deren zwei, ADHR E 2014.

⁴³ Einer der beiden unter Fn. 42 c) Genannten dürfte jener Schumacher Christen Kropf sein, der beim «Grossen Täufer Exodus» von 1711 mit Frau und drei Kindern das Schiff besteigt, Stadsarchief Amsterdam (SAA) 565, A 1396 und sich in der Folge in Deventer niederlässt, SAA 565, A 1399. Freundliche Mitteilung von Hanspeter Jecker.

⁴⁴ So Fluri, Lötscher, 279.

wohl gewesen sein, der den Brüdern von Ephrata die Liste der Berner Märtyrer für den Druck aushändigte.⁴⁵

Die Ergebnisse des verdienten Täuferforschers können wie folgt ergänzt werden:

1) Der als «Nota» bezeichnete Text vor der Märtyrerliste ist vermutlich eine redaktionelle Notiz des Korrektors/Übersetzers⁴⁶ von Ephrata. 2) Die auffällige Darbietung des Verzeichnisses in Form einer über zwei Seiten laufenden Marginalie lässt sich damit erklären, dass dieses den Druckern erst vorlag, als die letzten Bogen des «Märtyrer-Spiegels» bereits gesetzt waren.⁴⁷ 3) Dem Anspruch, es handle sich hierbei um einen «Auszug [...] aus dem Thurnbuch zu Bern», steht die Tatsache entgegen, dass die ersten 37 Blutzeugen bis 1543 sich auf kein einziges heute vorhandenes Turmbuch beziehen lassen.⁴⁸ Falls diese Textsorte vor 1545 überhaupt existierte,⁴⁹ hätte sie sicher mehr Bände umfasst als nur das eine «Thurnbuch». 4) Die dem gefangenen Hans Lötcher zugespielte und von diesem abgeschriebene Liste (hier als «brieff» bezeichnet) hatte ihr Motiv und ihren «Sitz im Leben» in der Erinnerungskultur der leidenden Gemeinde. Durch die Vergegenwärtigung der «Wolke von Zeugen» bezog jene die «Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist (Hebr 12:1). 5) Der Text nach der Märtyrerliste scheint vom Kopisten von Lötchers «brieff» zu stammen, vielleicht von Christian Kropf. 6) Das Datum «26. Tag Herbstmonath [September] 1667» bezieht sich vernünftigerweise nicht auf Lötchers Gefangenschaft, sondern vielmehr auf den Zeitpunkt, als Lötchers Gefangenschafts«brieff» kopiert wurde.⁵⁰

Ein allfälliger Zusammenhang zum Täufer Christian Kropf aus dem Gericht Steffisburg, dem am 04.04.1695 ein Abzugsgeld für das mitgenommene Vermögen verrechnet wurde (StABE B VII 2020, Amtsrechnung Thun), bleibt zu untersuchen.

Im Jahr 1528 war der Disputat gehalten um die Meß zu Bern. Welche zu Bern um des glaubens willen waren getödtet und gerichtet worden: alhier mit Nahmen gemeldet.

1529	08.07	Do	1.	Im Jahr 1528 ward getödtet mit Nahmen
	08.07	Do	2.	Hans Seckler
	08.07	Do	3.	und der Schreiner
				und der Hutmacher zu Arauw.
1530	21.02.	Mo	4.	Cunrat Eicher von Staffisburg, 1529.
	05.03.	Sa	5., 6.	Darnach wurden zween getödtet aus
				der Herrschafft Bip.
1535	März		7.	Noch mehr: ein Keßler aus dem Aemmenthal.
	Apr		8.	Ulrich Schneider von Lützenplühe.
	2. Sem.		9.	Mehr: ein junger gesell von Wallis.
	2. Sem.		10.	Das Hägerley, aus der herrschaft Alburg.

⁴⁵ Als Zeitgenosse des Täufers Hans Lötcher könnte Hans Kropf (Fn. 42 a)) in den Besitz der Märtyrerliste gekommen sein, die der Sohn (?) Christian Kropf (Fn. 42 d)) schliesslich nach Pennsylvanien mitbrachte.

⁴⁶ Br. Lamech und Agrippa [Jacob Gass und Johann Peter Miller], Chronicon Ephratense, Ephrata 1786, 182.

⁴⁷ Von der 2. Auflage des «Märtyrerspiegels» Pirmasens 1780, 812f. übernommen.

⁴⁸ Vgl. Fn. 28.

⁴⁹ Über den Überlieferungsstand der Turmbücher ist nichts bekannt.

⁵⁰ Diese Lesart ergibt sich durch die Einfügung eines Kommas: «Abgeschrieben aus Hanß Lötchers Brieff, da er zu Bern ist gefangen gewesen, [!] den 26. Tag Herbstmonath 1667».

1536	02.05.	Di	11.	Moritz Loseneger, den 2. Tag May 1586.
1537	07.07.	Sa	12.	Bernhart Wälty von Rûderswill,
				den 7. Tag Heumonath 1537.
	2. Sem.		13.	Hans Schweitzer von Rûgsouw.
	28.08.	Di	14.	Jürg Hoffser von Obergallbach, den 28. Tag
				Augusti, aus der Herrschafft Siegnauw.
	2. Sem.		15.	Ulrich Bichsel und
	2. Sem.		16.	Barbeli Willher von Haßli.
			17.	Barbeli zur Studen von Summiswaldt.
1538?	1. Sem.?		18.	Catharina Friedli Imhoff.
	1. Sem.?		19.	Vrena Issoli von Schübach, aus der Herrschafft
				Siegnauw.
	1. Sem.?		20.	Ulrich von Rûgsouw.
1538	28.03.	Do	21.	Cûnas Seidenkohen von Constantz,
				den 28. Tag Maertz 1538.
	16.04.	Di	22.	Peter Stucki, zu Wimmis, den 16. April 1538.
			23.	Ulrich Huben von Rötenbach, aus der Herrschafft
				Signauw.
	Aug		24.	Hans Willer im August 1538.
	2. Sem.		25.	Elsbeth Kûpffer von Summiswalt 1538.
	(Nov.?)	Di	26., 27.	Darnach hat man zwo Frauen getödtet im 28. Tag
				Mayen, eine von Summiswald und eine von
				Höstetten.
	17.09.	Di	28.	Peter Wessenmiller von Wimmis, den 17. Tag
				Herbstmonath 1538
	08.11.	Fr	29.	Stäffen Rûgseger, den 8. Tag Wintermonath
				wurden zu Einygen gethödtet.
			30.	Einer aus der Herrschafft Signauw.
			31.	Der ander von Summiswaldt.
			32.	Rudolf Isolly aus dem Thannenthal.
1539	03.06.	Di	33.	Lorentz Aeberly von Grûnauw,
				den 3. Tag Brachmonath 1539.
			34.	Hans Schumacher aus dem Aergöuw
				von Wünistern.
1542	01.05.	Mo	35.	Den 1. Tag May 1542 ward einer getödtet,
				von Oberbip.
			36.	Peter Ancken aus dem Siebethal.
1543	17.09.	Mo	37.	Christian Oberlen, den 17. Tag Herbstmonath
				1543.
1544	1. Sem		38.	Hans Ancken aus Außeldingen.
1566	30.07.	Di	39.	Wälty Gärber an der Streithalter aus der
				Herrschafft Signauw.
1571	20.11.	Di	40.	Hans Haßlibacher ist getödtet worden, den 20. Tag
				Wintermonath 1571 in der Herrschafft
				Summiswald zu Haßlybach.

Tab. 3: Martyrologium (um 1667) nach der ersten deutschen Ausgabe des «Märtyrerspiegels», Ephrata 1749, 968f. (kursiv = erschlossen).

Hatte Ernst Müller noch Zweifel gegenüber der Historizität der Märtyrerliste gehegt,⁵¹ so lieferte Theodor de Quervain den Schlüssel zum rechten Verständnis ihres Notationsprinzips durch die Feststellung,

«dass da, wo zwischen zwei Daten des ‹Märtyrerspiegels› ein Zeitraum von mehr als einem Jahr ist, sich die in diesem Abschnitt angegebenen Namen auf den ganzen Zeitraum verteilen, und nicht etwa sämtlich zum ersten Datum gehören», und dass «in zweifelhaften Fällen nur gerade der neben der Jahrzahl stehende Name unter dieses Jahr gerechnet werden» darf.⁵²

Die Untersuchungen von Adolf Fluri, Theodor de Quervain und Martin Haas fortführend nehmen wir bezüglich des Martyrologiums von 1667 die folgenden Resultate vorweg:

1) Die mehrheitlich entstellten Orts- und Personennamen sind das Ergebnis unsorgfältiger Schriftlichkeit oder undeutlichen Diktats. Der (deutsche) Übersetzer/Korrektor in Ephrata war nicht in der Lage, sie sachgemäss zu korrigieren. 2) Von den 40 aufgelisteten Märtyrern sind 14 urkundlich zweifelsfrei belegbar,⁵³ 6 weitere Fälle sind unsicher.⁵⁴ 3) Die Liste kann um mindestens 8 bis 9 aktenkundige Hingerichtete erweitert werden (Abb. 11 und 12).⁵⁵ Mit einer Dunkelziffer ist wohl zu rechnen. 4) Soweit überprüfbar, scheint die Abfolge der Hinrichtungen mit zwei Ausnahmen⁵⁶ korrekt. 5) Die ersten vier (aktenkundigen) Hinrichtungen sind um ein Jahr vorverschoben. Die Jahrzahl «1586» bei Nr. 11 ist ein Lese- oder Druckfehler. 5) In 13 Fällen gibt das Verzeichnis ein präzises Hinrichtungsdatum an,⁵⁷ davon ist allerdings nur die Nr. 40 aktenkundig. Weitere 4 Hinrichtungsdaten sind dokumentiert.⁵⁸ 6) In 18 datierten Fällen fanden die Hinrichtungen an folgenden Wochentagen statt: Dienstag (10-mal, in Bern seit jeher Markttag), gefolgt von Montag und Samstag (je 3-mal), bzw. von Donnerstag und Freitag (je 1-mal).

5. Säckelmeisterrechnungen

Bis 1649 pflegte der Vorsteher der städtischen Finanzverwaltung (Säckelmeister) seine Halbjahresrechnung für das 1. Semester jeweils am Johannstag (24.06.) und jene für das 2. Semester am Stephanstag (26.12.) abzulegen.⁵⁹ Obwohl die Säckelmeisterrechnungen (auch ‹Standesrechnungen›) nur jene Einnahmen und Ausgaben abbilden, «die im Aufgabenbereich und in der Kompetenz des Säckelmeisters lagen»,⁶⁰ so gewähren sie doch wichtige Einblicke in den städtischen

⁵¹ Müller, Täufer, 78.

⁵² de Quervain, Zustände 157, vgl. 150.

⁵³ Nrn. 1–5, 7, 10, 11, 22, 29, 33, 36, 39, 40.

⁵⁴ Nrn. 8, 9, 20, 26, 27, 34.

⁵⁵ Siehe unten ab S. 37 die Nrn. 7, 13, (30–33), 36, 37, 48.

⁵⁶ Die auf 28.05.[1538?] datierten Nrn. 27 und 28 sind zwischen August 1538 (Nr. 24) und September 1538 (Nr. 28) eingereiht.

⁵⁷ Nrn. 11, 12, 14, 21, 22, 26–29, 33, 35, 37, 40.

⁵⁸ Nrn. 4–6, 39.

⁵⁹ Jolanda Leuenberger-Binggeli, Die Berner Deutsch-Seckelmeister und ihre Standesrechnung, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 61 (1999), 153–186, corr. 179: «St. Johannstag (26. Juni)».

⁶⁰ Studer, Verwaltung, 104.

Alttag.⁶¹ Leider fehlen einige täufergeschichtlich relevante Halbjahresrechnungen.⁶² Für unsere Thematik besonders wertvoll sind makabre Eintragungen wie «Den Kessler, den man gericht hat, ze vergraben, 5 schilling» oder «Den doten-gräbern ein toufer ze vergraben, den man gericht hat, 5 schilling».⁶³ Vermutlich gingen die notierten Bestattungskosten jeweils zulasten des Stadtsäckels, wenn das konfiszierte Gut des betreffenden Täufers nach Erstattung der Verfahrens- und Gefangenschaftskosten aufgebraucht war.⁶⁴ Da die Halbjahresrechnung auf Notizen des Säckelmeisters basierte, die der Stadtschreiber erst nach ihrer Genehmigung ins Reine schrieb,⁶⁵ ist es legitim, nach der unverbrüchlichen Zuverlässigkeit aller Rechnungspositionen zu fragen. Es betrifft dies sowohl deren chronologische Reihenfolge als auch die Fälle, bei denen zu fragen ist, ob hinter dem stereotypen «denne ein töufer ze vergraben» eine Hinrichtung oder ein Absterben im Gefängnis stand, bzw. ob mit jenen «zwen, so man gericht hat»⁶⁶ möglicherweise auch Täufer gemeint waren.

6. Urbare

Mit der Übernahme des geistlichen Besitzes durch den reformatorischen Stadtstaat Bern entstanden jene Güter- und Einkünfteverzeichnisse, die man Urbarien nennt.⁶⁷ Der hohe personengeschichtliche Quellenwert dieser für die lokale Täufelforschung noch kaum verwerteten Dokumentengruppe⁶⁸ ergibt sich daraus, dass sie Namen und Wohnort der Abgabepflichtigen nennt und oft auch Angaben über Beruf, Alter und Verwandtschaftsverhältnisse macht.⁶⁹

III. RECHTSETZUNG 1525–1528

1. Wie ungewohnt der Straftatbestand des Täufertums bei dessen erstem Auftreten auf bernischem Territorium war, illustriert der Fall der Aarauer Hutmacher Steffan und Seiler, von denen im Sommer 1525 mindestens einer bei Zollikon die

⁶¹ QGTS III, 361–363 (1527); 635, 666 (1534); 700, 228, 713 (1535); 726, 740 (1536); 748, 239, 781 (1537); 808, 857 (1538); 871, 259, 881 (1539), 897 (1540/1); 1006 (1552); 1021, 1023 (1556); 1027 (1557); 1032, 1034, 1038 (1559).

⁶² Lücken in StABE B VII ab 454e: 1525/1, 1526/2, 1528/1–1531/2, (Fragment 1532/1), 1532/2–1533/2, 1540/2–1551/2.

⁶³ Vgl. die erweiterbare Übersicht QGTS III, S. 511.

⁶⁴ Vielleicht ist der Umkehrschluss ebenfalls zutreffend, dass wohlhabende Täufer, die man hingerichtet hatte, in der Säckelmeisterrechnung nicht erscheinen. – Zu den Verrechnungsmodalitäten vgl. QGTS III, 164 (keine Hinrichtung!). In Basel bezahlten die Täufer das Fanggeld, die Verpflegungs- und die Gerichtskosten, QGTS III, 53.

⁶⁵ Studer, Verwaltung, 103.

⁶⁶ QGTS III, 726, 700.

⁶⁷ J[osef] Odermatt, Die Rechtsfunktion der Urbarien, speziell im alten Bern, in: Zeitschrift des Bernischen Juristenvereins, 43 (1927), 145–163.

⁶⁸ Vgl. etwa QGTS III, 874.

⁶⁹ Rudolf J. Ramseyer, Berner Personennamen aus dem 16. Jahrhundert. Eine aus Urbaren gewonnene Sammlung im Staatsarchiv Bern, in: BZGH 57 (1995), 103–187. Herrn lic. phil. Vinzenz Bartolome (StABE) verdanke ich den Zugang zu Ramseyers elektronischer Datenbank.

Taufe empfangen hatte.⁷⁰ Um sich bezüglich des *modus procendendi* Rat zu holen, ritten zwei Magistratspersonen eigens nach Bern. Am 22. Oktober erhielten sie die Weisung, die Fehlbaren «us gnaden» auf ewig zu verbannen.⁷¹ Hierüber setzte Berchtold Haller Huldrych Zwingli am 29. November in Kenntnis:

«Der Beschluss unseres Rates lautet, dass, wer auch immer wiedertaucht oder durch Unbesonnenheit sich dazu verführen lässt – schon ist ein Urteil gefällt worden –, sofort des Landes verwiesen werden soll [*proscribantur*].»⁷²

Die Verbannung aus den landesherrlichen Territorien war «das für die Regierungen zweckmäßigste Mittel, um halsstarrige Täufer mit den geringsten Kosten für immer los zu werden».⁷³ Sie «folgte stets auf entehrende Körperstrafen (Verstümmeln, Brandmarken, Auspeitschen)»⁷⁴ (vgl. Abb. 3).

Handelte es sich 1525 um einen Einzelentscheid des bernischen Magistrats in der Täuferfrage, so verlangte das exponentielle Wachstum der Bewegung eine prinzipielle Rechtsetzung. Die normative Bedeutung der künftigen positiven Strafgesetze sollte allerdings nicht überschätzt werden, da der Buchstabe des Gesetzes in der frühen Neuzeit für den omnipotenten Rat nicht mehr war als eine Richtlinie: «nicht Rechtsquelle, sondern Rechtserkenntnisquelle».⁷⁵

2. «Im fünften Jahr der Schwierigkeiten mit den Separatisten»⁷⁶ glaubte man in Zürich mit der Ertränkung des Felix Mantz am 7. Januar 1527 das Problem gelöst zu haben. Am 14. August 1527 verbanden sich Zürich, Bern und St. Gallen zu einem Konkordat, das den künftigen Kurs der Vertragspartner in der Täuferfrage festlegte, ihnen jedoch individuelle «Spielräume» liess.⁷⁷ In der Folge erliess Bern um den 6. September 1527⁷⁸ mit folgenden Bestimmungen sein *erstes Täufermandat*:

1) Die «sundrung und verfürische seckt» der «widertöufer» soll wie «unkrut usgerutet» werden. 2) Es besteht allgemeine Denunziationspflicht. 3) Verdächtige Personen sind zu ermahnen, im Rückfall mit einer Geldbusse zu belegen. 4) Auswärtige sind [auf Urfehde] auszuweisen, bei Rückkehr wegen Eidbruchs zu ertränken, ebenso die rückfälligen Lehrer und Vorsteher. 5) Die Strafzumessung für die Verführten behält sich die Obrigkeit vor. 6) Bern und Zürich liefern einander die Flüchtigen aus.⁷⁹

⁷⁰ QGTS III, 13, vgl. Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. I, hg. von Leonhard von Muralt und Walter Schmid, Zürich 1952 (Nachdruck 1974), 119.

⁷¹ QGTS III, 14.

⁷² QGTS III, 320 (Übersetzung HRL).

⁷³ Schraepler, Behandlung, 56.

⁷⁴ Annemarie Dubler, Art. «Landesverweisung», in: e-HLS (Zugriff: 15.11.2014).

⁷⁵ Stiasny, Verfolgung, 123f.

⁷⁶ Gottfried W. Locher, Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte, Göttingen/Zürich 1979, 252.

⁷⁷ Martin Haas, Die Berner Täufer in ihrem schweizerischen Umfeld I: Gesellschaft und Herrschaft, in: Rudolf Dellsperger und Hans Rudolf Lavater (Hg.), Die Wahrheit ist untödlich. Berner Täufer in Geschichte und Gegenwart, Bern 2007, 1–28, hier 20.

⁷⁸ QGTS III, 348.

⁷⁹ QGTS III, 349 (Nachtrag vom 14.09.1527).

Vom Gros der Literatur unbeachtet blieben die Modifikationen, die Bern im Interesse der Selbstbestimmung am Konkordatstext vorgenommen hatte:

a) Die Höhe des Bussgeldes bleibt offen. b) Von der Ertränkung Einheimischer, die auf ihrem Irrtum beharren, aber keine Lehrer sind, wird abgesehen.

Im Konkordatstext vom 14. August/9. September 1527⁸⁰ bildet sich mutatis mutandis das Konstruktionsprinzip aller künftigen bernischen Täufermandate ab.⁸¹ Die wiederkehrenden, bisweilen stillschweigenden Voraussetzungen, Argumentationsfiguren und Elemente dieser Ausnahmegesetze⁸² sind folgende:

- Das Täufern ist eine um sich greifende «seckt» (lat. secta, gr. haíresis). Als solche ist sie eine Beleidigung der göttlichen Majestät und verdient die Todesstrafe. Doch nicht der Irrtum in den Glaubenswahrheiten allein macht den Ketzer, sondern dessen böswillige Beharrlichkeit. Daher sind die Irrenden zunächst zu ermahnen.
- Gegen offensichtliche Ketzer muss die Obrigkeit einschreiten, denn ihr ist das Wächteramt über das ganze «Gesetz» anbefohlen. Es betrifft dies nicht nur die zweite Tafel des Dekalogs, die die irdische Gerechtigkeit und Ordnung regelt, sondern ebenso sehr die erste Tafel, die den Menschen zu Gott ins Verhältnis setzt.
- Aus der dunklen Ahnung heraus, dass der Ketzerprozess letztlich «in der Sphäre des Glaubens, nicht des Rechts» liegt,⁸³ wird nicht die fehlgeleitete Gesinnung der Täufer zum todeswürdigen Verbrechen erklärt, sondern der *Eidbruch*, den jene begehen, die dem Täufern abgesagt haben («Täufer-eid»)⁸⁴ aber rückfällig geworden sind, oder solche, die bei ihrer Verbannung geschworen («Urfehde»)⁸⁵ bzw. gelobt hatten, nie mehr bernisches Territorium zu betreten, und die doch zurückgekehrt sind. In diesem Sinne rechtfertigte Berchtold Haller die drei ersten bernischen Täuferhinrichtungen von 1529: «Der Grund für ihr Sterben war nicht die Wiedertäuferi, sondern, dass sie alle, trotz dreimaliger Ausweisung aus der Stadt und unter grober Missachtung der Origkeit zurückgekehrt waren».⁸⁶
- Nach dem traurigen Vorbild Zürichs stand auch in Bern auf «täufery» anfänglich die «Vernichtungs- und Reinigungsstrafe» (van Dülmen) des Ertränkens (Abb. 4). Diese Hinrichtungsart stand schon immer für Verstösse «gegen sitt-

⁸⁰ QGTS II, 1.

⁸¹ Schraepler, Behandlung, 34f.

⁸² Grundlegend: Winfried Trusen, Rechtliche Grundlagen des Häresiebegriffs und des Ketzerverfahrens, in: Silvana Seidel Menchi (Hg.), Ketzerverfolgung im 16. und 17. Jahrhundert, Wiesbaden 1992 (Wolfenbütteler Forschungen 51), 1–20 (Lit.).

⁸³ W[alther] Köhler, Reformation und Ketzerprozess, Tübingen/Leipzig 1901, 11 (vorwiegend an Luther orientiert).

⁸⁴ Vgl. QGTS III, 690, 1056 u. ö.

⁸⁵ Vgl. QGTS III, 94, 144 u. ö. – Urfehdebruch wurde mit fünffacher Strafe belegt. «Bei dieser Strafprogression kam es natürlich leicht vor, dass Bannisierte bei unerlaubter Rückkehr der Todesstrafe verfielen», von Tschärner, Todesstrafe, 75.

⁸⁶ QGTS III, 402 (Brief an Martin Bucer vom 11.08.1529, Übersetzung HRL).

liche Normen oder gegen die kirchliche Ordnung».⁸⁷ In der angeblichen Sanktion gegen den Eidbruch schimmerte somit noch immer die alte Ketzerstrafe durch.⁸⁸ In die praktische Ausführung einer Ertränkung in Bern im Jahre 1534 gewährt uns der Augenzeugenbericht des Schuhmachergesellen Sebastian Fischer aus Ulm einen beklemmend detaillierten Einblick.⁸⁹



Abb. 3: Babi Bilger von Brittnau wird am 1. November 1623 vom Scharfrichter mit Ruten gestrichen und unter Trompetensignalen im schimpflichen Umzug aus der Stadt geführt (Federzeichnung von Hans Jakob I. Dünz, aus dem Lochrodel 1622/25, StABE B IX 591, p. 72).



Abb. 4: Ertränkung der Hutterischen Sendboten Heinrich Summer und Jakob Mändl am 9. Oktober 1582 in der Limmat bei Baden (Kolorierte Federzeichnung aus der «Wickiana», Zentralbibliothek Zürich Ms F 30, fol. 272r).

⁸⁷ Richard van Dülmen, *Theater des Schreckens. Gerichtspraxis und Strafrituale in der frühen Neuzeit*, München 41995, 122–125, hier 123.

⁸⁸ Vgl. Locher, *Reformation*, 252f.

⁸⁹ Vgl. unten S. 30–34.

3. Am 22. Januar 1528, während der grossen Berner Disputation, jedoch ostentativ ausserhalb der ordentlichen Session, wurden Gespräche mit acht Täufern geführt. Obwohl sieben von ihnen Zwinglis Überredungskunst beharrlich widerstanden, wurden sie «von des usgeschribens <freien> gleits wegen, wie wol sy des nit genoss [keinen Anspruch darauf hatten]», auf der Stelle an die Grenze gestellt.⁹⁰ Am gleichen Tag erliess der Rat sein *zweites Täufermandat*.⁹¹ Dieses enthielt gegenüber 1527 die verschärfende Ergänzung, dass alle unbelehrbaren Wiedergetauften «on alle gnad und von stund an» (Anshelm: «on witre urteil») ertränkt würden.⁹²

Die Formel «an [ohn'] alle gnad» bzw. «on alle gnad und von stund an»⁹³ bedeutete nicht die Anwendung des Standrechts, sondern den Verzicht auf ein «Richten nach Gnaden» bei der Urteilsfindung,⁹⁴ will sagen den Ausschluss mildernder Umstände, der Begnadigung und des Rekurses. Hierzu gehörte auch die in das Verfahren eingebundene Gelegenheit des «Gnadenbittens» seitens der «früntschafft» (Sippe, Freundeskreis)⁹⁵ und der «landlüt» (Dorfschaft, Region)⁹⁶ unmittelbar vor dem feierlichen Urteilsspruch.⁹⁷

IV. ERSTE HINRICHTUNGEN 1529–1530

1. Um ein ganzes Jahr zu früh setzt das Martyrologium des «Märtyrerspiegels» die anderweitig gut dokumentierten ersten vier Berner Täuferhinrichtungen an:

«Im Jahr 1528 war der Disputat gehalten um die Meß zu Bern. Welche zu Bern um des glaubens willen waren getödtet und gerichtet worden: alhier mit Nahmen gemeldet.

1. Im Jahr 1528 ward getödtet mit Nahmen Hans Seckler, 2. und der Schreiner, 3. und der Hutmacher zu Arauw. 4. Cunrat Eicher von Staffisburg, 1529.»⁹⁸

Die Kopplung des Martyriums von «Seckler», «Schreiner» und «Hutmacher» an die Disputation von 1528 erinnert an die entsprechende Passage im «Chronikon» des Michael Stettler (Bern 1626):⁹⁹

Zu den acht täuferischen Disputanten gehörte auch «Hanns Seckler, ein Basler, zu Bern gesessen (und auch bald hernach daselbst mit Treyer unnd hutmacher, seinen gesellen, ertrenckt)».¹⁰⁰

⁹⁰ Vgl. QGTS III, 371.

⁹¹ QGTS III, 372; am 31.10.1530 bestätigt: QGTS III, 446.

⁹² Vgl. QGTS III, 372.

⁹³ Vgl. QGTS III, 348, 371f. u. ö.

⁹⁴ von Tschärner, Todesstrafe, 117f.

⁹⁵ Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Frauenfeld 1881ff., Bd. 1, Sp. 1307. Vgl. Haas, Umfeld, 17f. sowie QGTS III, 593, 768 u. ö.

⁹⁶ Idiotikon 3, 1522f.; QGTS III, 562, 878.

⁹⁷ QGTS III, 878 u. ö. – Andreas Bauer, Das Gnadenbitten in der Strafrechtspflege des 15. und 16. Jahrhunderts, Frankfurt/M. u.a. 1996 (Rechtshistorische Reihe 143).

⁹⁸ QGTS III, 1066.

⁹⁹ Urs Martin Zahnd, «Wir sind willens ein kronick beschriben ze lassen». Bernische Geschichtsschreibung im 16. und 17. Jahrhundert, in BZGH 67 (2005), 37–61.

¹⁰⁰ QGTS III, 377. Einmal mehr beweist Stettler seine Abhängigkeit von Anshelm, dessen handschriftliche «Berner Chronik» erst 1884/1901 im Druck erschien, vgl. QGTS III, 373. – Beim «Märtyrerspiegel» fällt die Ersetzung des oberdeutschen Berufsnamens «Treyer» qua Dreher, Drechsler (vgl. «drä(i)jer» in Idiotikon 14, 711) durch das gemeindeutsche «Schreiner» auf – ein redaktioneller Eingriff aus Ephrata?

In welchem Umfang «eine christliche Obrigkeit von Bern ihren Beitrag an das Täufer-Martyrologium geliefert hat»,¹⁰¹ ist sattem bekannt, doch gingen andere voran, nämlich: Schwyz 1525, Luzern 1525, Zürich 1527 und 1528, Schaffhausen 1527 und 1529.¹⁰² Von Basel und dem bernischen Aargau her war die Bewegung seit 1526/27 nach Bern getragen worden,¹⁰³ so dass es nicht erstaunt, dass die ersten Täufer, an denen das abgeänderte Mandat von 1527 vollzogen wurde, «denn auch aus diesen beiden Regionen» stammten.¹⁰⁴

[1] «Hans Seckler»

[MSp Nr. 1]

Über den Basler Beutelmacher Hans Hansmann (Hausmann), genannt «seckler», dessen Wirkungskreis das ganze schweizerische Mittelland vom Zürcher Unterland bis nach Biel und Bern war, fliessen die Quellen ausserhalb der bernischen Akten nur spärlich. Am 27.04.1516 erwarb «Hans Hausmann» die Basler Sanfranzunft, «ohne dass er anscheinend je Bürger geworden wäre». ^a Als Täufer wurde er hier erst auffällig, nachdem er im Frühjahr 1527 eine Abschrift der Schleithimer Artikel und der (Zollikoner?) Gemeindeordnung nach Bern gebracht hatte. ^b Ergebnislose Gespräche mit den Stadtprädikanten^c brachten es mit sich, dass er am 29.04.1527 «von statt und land mit dem eyd gewissen an [ohne] alle gnad». ^d Da er den Eid verweigerte, liess ihn der Rat am 01.05.1527 vor seiner Ausschaffung ins Halseisen stellen (Abb. 6), ^e doch schon zwei Monate später war Seckler wieder im Land, diesmal mit seinem Gehilfen (?) Hans Treyer (Nr. 2). ^f Nach ihrer Ausweisung verweilten die beiden im Herbst auf Bieler Territorium, ^g von wo aus sie mit sieben weiteren Glaubensgenossen an der Berner Disputation teilzunehmen gedachten. ^h Das allen Teilnehmenden zugesagte freie Geleit wurde ihnen gewährt, obwohl sie als rechtswirksam Verbannte keinen Anspruch darauf hatten. ⁱ Am Täufergespräch vom 22.01.1528 war Seckler neben Jörg Blaurock Zwinglis Hauptkontrahent. ^j Nachdem man sie «ihres irtüms gnügsam besezt [belehrt], aber nit bekehrt» hatte, ^k wurden alle landesfremden Täufer noch am gleichen Tag ausgewiesen. Für den Fall ihrer erneuten Rückkehr wurde ihnen die Todesstrafe angedroht. ^l Seit Anfang April war Seckler im Baselbiet tätig, ^m am 13.06.1528 wurde er aus Basel verbannt. ⁿ Im Mai 1529 geriet er gleichzeitig mit Hans Treyer, Hans Pfistermeyer und dessen Gehilfen Heini Seiler (Nr. 3), zum dritten Mal in bernische Gefangenschaft. Mehrere Verhöre^o und Diskussionen mit den Stadtprädikanten endeten nur damit, dass Seckler, Treyer und Seiler «darby beliben und mit irem blüt zügen» wollten. Das Verdikt vom Donnerstag 08.07.1529 enthielt das Angebot, an der Kreuzgasse (Abb. 6), d. h. am Ort der öffentlichen Urteilsverkündung, den Verzicht zu leisten, andernfalls wollte man sie «dem nachrichter [Henker] und dem wasser bevelen und vom leben ertrencken». ^p Dass Letzteres geschah, teilte Berchtold Haller am 11.08.1529 Martin Bucer in Strassburg mit. ^q Der am 29.01. 1529 zum amtlichen Stadtchronisten bestellte Valerius Anshelm kommt als Augenzeuge in Betracht, wenn er festhält, die Drei seien «willig ertränkt» worden. ^r Johann Rudolf Gruner 1732 zufolge wurden

¹⁰¹ Fluri, Täuferhinrichtungen, 279.

¹⁰² Martin Haas, Profile des frühen Täufertums im Raume Bern, Solothurn, Aargau, in: Zwingliana 36 (2009), 5–33, hier 19–21.

¹⁰³ Hans Rudolf Lavater, Die Berner Täufer in ihrem schweizerischen Umfeld II: Theologie und Bekenntnis, in: Dellsperger / Lavater, Berner Täufer, 29–70, hier 34–37.

¹⁰⁴ Hanspeter Jecker, «Biss das gantze Land von disem Unkraut bereinigt sein wird». Repression und Verfolgung des Täufertums in Bern – ein kurzer Überblick zu einigen Fakten und Hintergründen, in: Dellsperger / Lavater, Berner Täufer, 97–131, hier 98.

«Anno 1528 [!] drey Widertäufer etränckt», und zwar beim «Blut-Thurn an dem Ecke der Stadt an der Schützenmatt, in die Aar hinaus gebauet».^s

^a Hanspeter *Jecker*, Die Basler Täufer: Studien zur Vor- und Frühgeschichte, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 80 (1980), 5–131, hier 79, Fn. 319. – ^b *Lavater*, Theologie, 34–37. – ^c QGTS III, 330. – ^d QGTS III, 333. – ^e QGTS III, 334. – ^f QGTS III, 343. – ^g QGTS III, 351f. – ^h QGTS III, 359, 368. – ⁱ Aktensammlung zur Geschichte der Berner Reformation, hg. von Rudolf Steck und Gustav Tobler, 2 Bde., Bern 1918/1923, Nr. 1371; QGTS III, 371. – ^j QGTS III, 367f. – ^k Valerius *Anshelm*, Die Berner Chronik, 6 Bde., Bern 1884–1901, Bd. 5, 239. – ^l QGTS III, 371. – ^m *Jecker*, Basler Täufer, 96, Fn. 370. – ⁿ Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis Anfang 1534, hg. von Emil Dürr und Paul Roth, 6 Bde., Basel 1921–1950, Bd. 3, 149. – ^o QGTS III, 397f. – ^p QGTS III, 399. – ^q QGTS III, 402, s. oben bei Fn. 100. – ^r *Anshelm*, Chronik, 5, 238. – ^s Johann Rudolf *Gruner*, Deliciae urbis Bernae, Merckwürdigkeiten der hochlöblichen Stadt Bern, Zürich 1732, 444. Vermutlich berechnete Zweifel bei Berchtold *Weber*, Historisch-topographisches Lexikon der Stadt Bern, Bern 1976, 38.

[2] «... und der Schreiner [*Hans Treyer*]» [MSp Nr. 2]
Der Baselbieter (?) Drechsler («träyer»)^a Hans Treyer (Träyer, Dreier, Drier) ist von dem bis 19.03.1530 bezeugten «jung Hans Treger von Lansen [Lausen]»^b zu unterscheiden. Offenbar teilte er über weite Strecken die Lebensumstände seines Lehrers (?) Hans Seckler (Nr. 1). In Bern wurde er am 19.05.1529 von Neuem in Gewahrsam genommen^c und tags darauf vor Chorgericht verhört. Dem Rückfälligen wurde angeboten: «Wo er sich wyssen laßt, ist mit heil, wo das nit, aldan ine ertrencken lassen».^d Die am 08.07.1529 letztmalig gewährte Möglichkeit zum Widerruf^e nahm er ebenso wenig wahr wie die gleichzeitig mit ihm inhaftierten Glaubensbrüder Hans Seckler und Heini Seiler (Nr. 3).

^a Vgl. Fn. 100. – ^b Dürr / Roth, Aktensammlung, 4, 418, vgl. 3, 456; 4, 158, 176, 194, 419. Eine Verhältnisbestimmung zwischen den verschiedenen Lausener Träyer ist schwierig, vgl. *Jecker*, Basler Täufer, Reg. – ^c QGTS III, 393. – ^d QGTS III, 394. – ^e QGTS III, 399.

[3] «... und der Hutmacher zu Arauw [*Heini Seiler*]» [MSp Nr. 3]
Der Hutmacher Heini Seiler und der Bäcker Hans Meyer («Pfistermeyer»), beide aus Aarau, waren im Sommer 1525 von Niklaus Guldin in Zollikon am See getauft worden.^a Mit dem Berufskollegen Heini Steffen^b am 22.10.1525 aus Aarau verbannt,^c nahm einer der beiden mit Pfistermeyer an der Zürcher Novemberdisputation teil.^d Zum rührigen Agitator hielten beide Hutmacher auch noch Kontakt, als dieser im Frühjahr 1526 das Solothurnbiet evangelisierte,^e doch war es Seiler, der nach dem Besuch der Berner Disputation mit sieben weiteren Glaubensbrüdern am 22.01.1528 ausgewiesen wurde.^f Ungeachtet der damals angedrohten Todesstrafe, liess er sich 1529 wieder in Bern blicken und erlitt das gleiche Schicksal wie Hans Seckler (Nr. 1) und Hans Treyer (Nr. 2).^g

^a QGTS III, 13. – ^b ML 4, 148 verwechselt Seiler mit Steffen. – ^c QGTS III, 14. – ^d QGTS III, 15. – ^e Vgl. QGTS III, 1078. – ^f QGTS III, 359, 377, 371f., 379. – ^g Schlüssige Begründung bei *de Quervain*, Zustände, 151–153, Fn. 3.

Mit Konrad Eichacher, der im Rufe stand, «ein treffentlicher leerer der wider-töufferischen sect» zu sein, wie Michael Stettler 1623 überliefert,¹⁰⁵ erlitt erstmals ein «lanndtserborner» bernischer Täufer das Martyrium.

¹⁰⁵ Zitat nach der handschriftlichen Chronik (StABE DQ 11, Bd. A), bei *Müller*, Täufer, 74.

[4] «Cunrat Eicher von Staffisburg, 1529»

[MSp Nr. 4]

Konrad Eichacher von Steffisburg wird erstmals fassbar bei Gelegenheit seiner Isolationshaft im Grossen Spital.^a Die am 01.08.1529 an den Aufseher ergangene Direktive, «güt acht uf ine han, niemand s zů im wandle, die bůcher abnemen»,^b zeigt die befürchtete oder die reale Gefährlichkeit des Häftlings. Am 18.10.1529 bekannte dieser, «us hirnmütigkeit [Wahnwitz]» geirrt zu haben, worauf er dank der Intervention der «frundschaft [Verwandtschaft, Sippe]» frei gelassen wurde.^c Freilich nicht für lange, denn seit 30.12.1529 war Eichacher wiederum in Einzelhaft, diesmal in der soeben säkularisierten Kartause Thorberg.^d Bis Februar 1530 wurde er vor dem Rat, dann durch einen Ratsausschuss und die Stadtprädikanten mehrmals befragt.^e Zur Schlussverhandlung gegen den vermutlich volksnahen Täufer bot die Obrigkeit in weiser Voraussicht Abgeordnete aus der Region auf, in der Eichacher seinen Lebensmittelpunkt gehabt hatte.^f Am 18.02.1530 waren die Leute von Thun, Steffisburg, Röthenbach und Oberdiessbach zur einhelligen Feststellung gekommen, «das(s) der Eychacher gentzlich irre und sich nit welle wysen lassen».^g Das Urteil des Rates fiel am Samstag, 19.02. und lautete auf Widerruf und Urfehde^h in der Kirche Steffisburg oder Tod durch Ertränken am nächsten Montag (21.02.). Im Sinne eines besonderen Gnadenerweises nützte der Rat seinen Ermessensspielraum gegenüber den von ihm selbst erlassenen Strafgesetzen aus und erklärte sich bereit, Eichacher «in der letzten not», d. h. noch auf der Richtstatt,ⁱ eine Möglichkeit des Widerrufs einzuräumen.^j Am Montag bekräftigten beide Räte Urteil und Verfahrensweise ein weiteres Mal.^k Dass Eichachers Exekution in der dritten Februarwoche 1530 stattgefunden hat, beglaubigt die am 25.02.1530 protokollierte Invektive eines gewissen Meyer, «do [als] min her schultheiss Eychacher dem nachrichter [Henker] bevalch [überantwortete]».^l Ferner erwähnt das 1530 errichtete Urbar der Stiftsschaffnereien Thun und Niedersimmental «Cūni Eichachers seliggenn frouw [...] zů Steffisburg im dorff».^m Im ganzen 17. Jahrhundert sind zahlreiche täuferische Eicher, Eyacher und Eichacher vor allem in den Kirchgemeinden Oberdiessbach und Steffisburg nachweisbar.ⁿ

^a Das 1527 ins Predigerkloster verlegte Nedere Spital hiess in der Folge Grosses Spital, vgl. *Weber*, *Lexikon*, 233. – ^b QGTS III, 401. – ^c QGTS III, 409. Zum Wesen der Intervention vgl. Fn. 95. – ^d QGTS III, 413f.; Anne-Marie *Dubler*, Art. «Thorberg», in: e-HLS (Zugriff 3.10.2014) – ^e QGTS III, 415, 417, 421, vgl. *Müller*, *Täufer* 74. – ^f QGTS III, 422. – ^g QGTS III, 424. – ^h Vgl. bei Fn. 85. – ⁱ Vgl. die Parallele QGTS III, 689 sowie das Vollzugsformular QGTS III, 1054 (1541). – ^j QGTS III, 427. – ^k QGTS III, 428. – ^l QGTS III, 431f. – ^m StABE Urbaren Bern II, Nr. 12, fol. 9r. – ⁿ Freundliche Mitteilung von Hanspeter Jecker.

2. Ohne Zeitangabe vermerkt der «Märtyrerspiegel» die weitere Hinrichtung von zwei Täufern aus der Herrschaft Bipp. Entsprechende Aktivitäten im Grenzgebiet zu Solothurn belegt die Missive vom 10. Januar 1530, womit der Berner Rat die Amtleute vor dem Eindringen von Täufern aus Basel warnte.¹⁰⁶ Anfang Februar führte der Landvogt zu Bipp vier Täufer und eine Täuferin nach Bern,¹⁰⁷ und am 18. Februar teilte Bern Basel die Festnahme folgender Täufer mit: Uli Merkli von Rothenfluh, Heini Flügbach von Lampenberg, Hans Heid von Niederdorf und Klaus Schwitzer von Liestal.¹⁰⁸ Basel antwortete, Schwitzer und Heid hätten

¹⁰⁶ QGTS III, 416. Vgl. Hans *Morgenthaler*, *Die Reformation in der Herrschaft Bipp*, in: *Neues Berner Taschenbuch* 33 (1927), 56–80, hier 62f.

¹⁰⁷ QGTS III, 418, 454.

¹⁰⁸ QGTS III, 425.

schon einmal den Verzichteid geleistet und Urfehde geschworen.¹⁰⁹ Daraufhin beschloss der Rat am Freitag, dem 4. März: «Morn den widertöufern, wo sy nit darvon stan, ir recht ergan lassen».¹¹⁰ Am Samstag wurden Schwitzer und Heid (nach ihrem Widerruf?) auf Urfehde ausgewiesen. Martin Haas vermutet, «dass die beiden, die nicht mehr erwähnt werden, hingerichtet wurden».¹¹¹ Über Flügbach (Flutbach, Flubacher) und Merckli finden sich in den bernischen Akten keine weiteren Nachrichten.

«Darnach wurden wurden zween getödtet aus der Herrschafft Bipp»:¹¹²

[5] *Heini Flügbach*

[MSP Nr. 5]

Heini Flügbach (Flutbacher) aus Lampenberg (Waldenburger Amt) war in Basel wegen Kriegsdienstverweigerung inhaftiert. Am 04.07.1529 kam er nach einem Verzichteid auf Urfehde frei. Bei Rückfälligkeit wurde ihm die Strafe des Schwerts «one verrer ervolgung einichs rechten» angedroht.^a

^a Dürr / Roth, Aktensammlung, 4,6.

[6] *Uli Merckli*

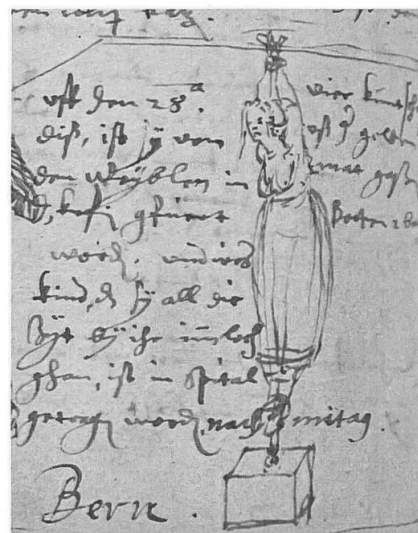
[MSP Nr. 6]

Der Täufer Uli Merckli(n) aus der Täuferhochburg Rothenfluh bei Sissach kommt in den edierten Basler Reformationsakten nicht vor. Andere täuferische Mercklin sind bis ins 17. Jh. bezeugt.^a

^a Vgl. Hanspeter Jecker, *Ketzer – Rebellen – Heilige. Das Basler Täuferium 1580–1700*, Liestal 1998 (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 64), 109, 210, 230f.

Abb. 5: Gefangene Frau im Verhör an der «Strecki». Federzeichnung des Chorweibels Hans Jakob I. Dünz (Lochrodel-Eintrag vom 28.03.1631, StABE B IX 593, 138).

Die peinlich Befragten wurden zuerst leer, dann progressiv mit Gewichten von 25, 50 und 100 Pfund aufgezogen.



¹⁰⁹ QGTS III, 429, Dürr / Roth, Aktensammlung, 3, 363.

¹¹⁰ QGTS III, 434, 62f.

¹¹¹ QGTS III, 435 mit Fn. 6. Am 10.10.1531 wird allerdings der Waldenburger Vogt von Basel interpelliert, weshalb er einen Heini Flubacher um 10 Pfund gestraft habe, Dürr / Roth, Aktensammlung 5, 458 (freundlicher Hinweis von Hanspeter Jecker).

¹¹² QGTS III, 1066.

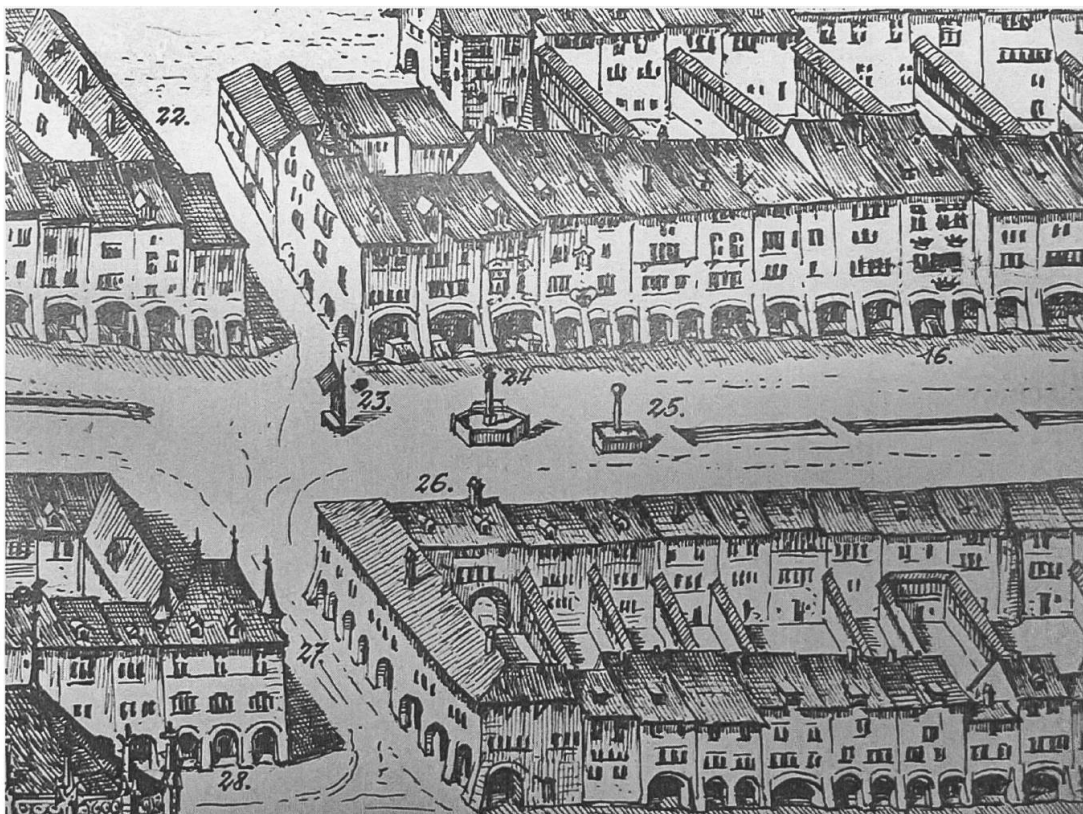


Abb. 6: Bern, Kreuzgasse (22, 27). In der Achse der Gerechtigkeitsgasse: Richterstuhl (23), Kreuzgassbrunnen (24), Pranger mit Halseisen (25). (Ausschnitt aus dem Stadtplan von Gregor Sickinger 1603/07, umgezeichnet von Eduard von Rodt, nach der Kopie von Johann Aberli 1753, Bern 1915).

V. AUGENZEUGENBERICHT ÜBER EINE 1534 IN BERN VOLLZOGENE ERTRÄNKUNG

Vom Ulmer Schuhmachergesellen Sebastian Fischer stammt der zeitgenössische Bericht über eine 1534 in Bern an einem Gotteslästerer vollzogene Ertränkung.¹¹³ Diese einzigartige Aufzeichnung verdient unser Interesse, weil sie in allen beklemmenden Einzelheiten die Ausführung jener Todesstrafe schildert, die bis 1535 alle exekutierte Berner Täufer erleiden mussten.

Die den Berichtszeitraum 1509–1554 bestreichende Chronik¹¹⁴ wurde vom zwinglischen Ulmer Schuhmacher Sebastian Fischer (1513–1554?)¹¹⁵ «mir zu ainer gedechtnus, des-

¹¹³ Erstmals kommentarlos abgedruckt bei G[ustav] Tobler, Aus der Chronik des Ulmers Fischer, in: Neues Berner Taschenbuch 2 (1896), 183–195, hier 189–193.

¹¹⁴ Handschrift: Bayerische Staatsbibliothek München, cod. germ. 3091. Druck: Sebastian Fischers Chronik, hg. von Karl G. Veesenmeyer, in: Mitteilungen des Vereins für Kunst und Alterthum für Ulm und Oberschwaben, Hefte 5–8, Ulm 1896.

¹¹⁵ Vgl. Friedrich Pressel, Der ulmische Chronist Sebastian Fischer, in: Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, Neue Reihe, 2. Heft (1870), 1–10 (korrekturbedürftig).

selbigen gleychen denen nach mir» verfasst.¹¹⁶ Während «3 jar und 9 wuchen»¹¹⁷ war Fischer seit 1533 auf der Walz in Oberdeutschland, im Elsass und in der Schweiz. Seit der Jahreswende 1533/34 arbeitete er «ain gantz jar» in Bern,¹¹⁸ wo er Augenzeuge zweier Hinrichtungen wurde: «Vnd ist sollichs geschehen zu bern jm 1534 jar vnd hab ich selbs mitt meinen augen gesehen, vnd auch von jn [ihnen] selbs gehert alles, was ich von den zweyen ybeldeter hab geschryben.»¹¹⁹

Der im Folgenden zurückhaltend kommentierte Text betrifft einen potentiellen Mordbrenner und offenkundigen Gotteslästerer. Bern sah sich 1533/34 wiederholt mit Brandstiftern konfrontiert,¹²⁰ was die Höhe des Strafmasses gegen den blasphemierenden¹²¹ Übeltäter erklären mag.

Text nach Fischer, Chronik, (vgl. Fn. 114), 69–71. Seitenangaben in spitzen Klammern, Einfügung von Absätzen und Modernisierung der Interpunktion durch den Autor.

«69» Yetz will ich hieher setzen ettliche ybelteter vnd jre handlung vnd ybeltat, wie yetz folgt.

Als ich gen bern kam, da war ain man, welcher schier ain gantz jar jm thurn gelegen was, vnd das darum: er was ain verruchter [schändlicher] wilder mensch, vnd ward den heren von bern anklagt von ettlichen seiner Landtsleytt, wie das er hat gesagt, er welt ain gantz dorff verbrenen.¹²² Vff solch anklag ward er gefangen, zu bern in thurn geworffen, darin er schier ain gantz jar lag, wie oben gemeldet. Man martert¹²³ ihn wie man wolt, so wolt er nichts veriehen [bekennen], welches man jn dan anklagt. Wie er nun solang gefencklich gehalten ward, do fing er an ybel zufluchen und schweren.¹²⁴ Wa [wenn] ain mensch für den thurn gieng, das er sehen mocht, dem schwur vnd flucht er ybel, wan er schon for sein lebtag ains nie gsehen hett. Nun sollichs fluchen vnd schweren wollten die heren von bern nyma [nicht mehr] leyden, vnd erkant urtayl vnd recht [fällten das Urteil], das man jn solt ertrencken.¹²⁵

Nun ist zu bern ain gass, welches man nent die kreytzgass [Kreuzgasse]¹²⁶ da ist ain richtstul auffgericht, hipsch außgehawen uß stainwerck gemacht, vnd send [sind] der sytz oder

¹¹⁶ Fischer, Chronik, 158.

¹¹⁷ Fischer, Chronik, 9.

¹¹⁸ Fischer, Chronik, 69, vgl. 78, 7.

¹¹⁹ Fischer, Chronik, 71.

¹²⁰ Vgl. etwa StABE Urkunden C Ia F. Urteilssprüche (Geständnis des Jakob Spangiol von Langdorf bei Montbéliard, 07.10.1533); A III 23, 205 (Warnung in Stadt und Land vor den «Brönnern»).

¹²¹ Zum Phänomen: Francisca Loetz, Mit Gott handeln. Von den Zürcher Gotteslästerern der Frühen Neuzeit zu einer Kulturgeschichte des Religiösen, Göttingen 2002.

¹²² Auf das gemeingefährliche Delikt der Brandstiftung stand die Talionsstrafe des Feuers, war niemand getötet worden, des Schwerts, vgl. von Tschärner, Todesstrafe, 56f., dazu auch Eduard Osenbrüggen, Die Brandstiftung in den Strafgesetzbüchern Deutschlands und der deutschen Schweiz, Leipzig 1854.

¹²³ Wie der Strafprozess, so diente auch die Folter bis zum Ende des Ancien Régime der Wahrheitsfindung. Sie «stellt ein institutionelles Mittel dar, mit welchem der Gefolterte durch Zufügung von Schmerzen zu einer Aussage, in der Regel einem Geständnis, gebracht werden soll», Lukas Gschwend, Art. «Folter», in: e-HLS (Zugriff 10.10.2014).

¹²⁴ «zufluchen und schweren»: plerophorische Ausdrucksweise. Zum synonymen Gebrauch von «fluchen» und «schwören» im frühneuzeitlichen Schweizerdeutsch vgl. Idiotikon I, 1163 und 9, 2091.

¹²⁵ «Die schwere Gotteslästerung zog [...] meistens die Todesstrafe nach sich», von Tschärner, Todesstrafe, 61.

¹²⁶ Ort der öffentlichen Rechtssprechung, bzw. der Urteilsverkündung (Abb. 6), vgl. Paul Hofer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Bd. 2: Die Stadt Bern. Gesellschaftshäuser und Wohnbauten, Basel 1959, 235–237 (Lit.).

stiel [Stühle] drey nebeneinander. Vff dem ainen stul sitzt der grosswaybel,¹²⁷ vnd ist angethan mit harnach [Harnisch],¹²⁸ vnd hat ain streytthammer¹²⁹ jn seiner hand. Vff dem andern stul sytzt der gerichtschreyber¹³⁰, der die veryicht [Geständnis] list. Zwischen denen zwayen vff dem mittlen stul, da sitzt der schulthayß¹³¹ jn kostliche klayder angethon, vnd ain sylberin zepter¹³² in der hand, welches an ettlichen orten ybergult [vergoldet] ist. Diser schulthayß ist der oberst jn der statt bern, gleych wie hie [sc. zu Ulm] der burgamayster. Der gerichtschreyber verlist, was ainer bekent vnd veriehen [bekannt] hat, vnd so derselb alle ding verlesen hat, so facht der schulthayß an vnd sagt, was urtayl vnd recht erkent hat,¹³³ vnd spricht yber jn das vrtayl vnd befiehlt jn dem nachrichter¹³⁴ [Henker].

Wie man nun den armen mentschen [gefangener, verurteilter Missetäter]¹³⁵ uß dem thurm het herfir [hervor] geführt an die krytzgassen fir den richtstul, vnd man verlaß seine grewlich fliech vnd schwer, <70> so er gethon hett, namlich ainer oder zwen ist mir noch wissent. Der ain fluch ist gwesen, das er gott jn seinem obersten thron vnd in seinem sessel oder stul hat gefluchet; der ander fluch ist gwesen, das er hat die Milch verflucht, welche der her Jesus gesogen hab, da er noch vff erden gewesen ist,¹³⁶ vnd fil grewlicher schwer, die kain mensch nie erhert hat. Wie man nun solchs als [alles] verlaß vnd der schulthayß das urtayl yber jn felt, do hub der arm mensch an vnd sagt zum schulthayß vnd zu den andern, sy Lugen [lügen] jn an wie beßwicht, er hett es nit geton, vnd fiert ain jemerlichs geschray, man thett jm gewalt an vnd vnrecht. Aber man kert sich nichts an sein schreyen, das vrtayl gieng fir [nahm seinen Lauf].

Der hencker band jn vnd firt yn dahin. Ach gott, es was ain armer elender anblick von aim mentschen! Er dratt daher jn ainem langen bedtelgrawen¹³⁷ rock vnd gieng barfus, het kain hosen an, vnd hett ain schwartzen bart vnd ain lang har wie ain weyb, welcher die zegeiner gesehen hat. Also sach der auch, dan er was lang jm thurn glegen vnd hat jm nie wellen lassen har vnd bart beschneyden, auch nit zwagen [baden]¹³⁸.

¹²⁷ Zum Grossweibel als Gerichtsvorsitzenden in Vertretung des Schultheissen vgl. *Studer*, Verwaltung, 186–188.

¹²⁸ <harnaach>, vgl. Hermann Fischer [Bearb.], Schwäbisches Wörterbuch, Bde. 1–6.2, Tübingen 1901–1936, 3, 1177.

¹²⁹ Zum Streitkolben als Zeichen der richterlichen Gewalt und Würde vgl. Louis *Carlen*, Der Gerichtsstab in Bern, in: BZGH 31 (1969), 107–117, hier 113f.

¹³⁰ Vgl. *Studer*, Verwaltung, 188–192. Gerichtsschreiber war 1531–1545 der bedeutende Berner Dramatiker Hans von Rütte, Hellmut *Thomke*, Art. <Hans von Rütte> in: e-HLS (Zugriff 01.12.2014).

¹³¹ Zum Schultheissen als obersten Richter vgl. *Studer*, Verwaltung, 185f. – Schultheiss von 14.04.1533–29.03.1535 war Hans Jakob von Wattenwyl, vgl. A[lfred] *Zesiger*, Die bernischen Schultheissen, in: BlbGkA 4 (1908), 235–258, hier 243.

¹³² Zum Blutstab als Zeichen der richterlichen Gewalt über Tod und Leben vgl. *Carlen*, Gerichtsstab, 109, 113.

¹³³ Das Hauptverfahren fand jeweilen im Rathaus statt.

¹³⁴ *Studer*, Verwaltung, 170–173.

¹³⁵ *Grimm*, Wörterbuch, 1, 555.

¹³⁶ Maria und die Heiligen mussten gerade auch in reformatorischer Zeit für diverse Flüche herhalten, *Loetz*, Gotteslästerer, 493. – Zur Geringschätzung der Milch Mariens vgl. Martin Luthers «Ach, was haben wir der Marien küsse gegeben, aber ich mag Marien brüste noch milch nicht, denn sie hat mich nicht erlöset noch selig gemacht», Weimarer Ausgabe 1883ff., Bd. 46, S. 663 (Reihenpredigten über Joh. 1–2, 1537/38).

¹³⁷ Die für niedere Stände charakteristische Farbe, vgl. Fischer, Wörterbuch, 1, 963 (unter Angabe der Stelle).

¹³⁸ Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm *Grimm*, 33 Bde., Leipzig 1854–1999, 32, 930–932.

Wie man jn nun dahin furt, welten jn die prediger dresten [trösten]¹³⁹, aber er wolt sy kurtzum nit heren reden. Wan die prediger zu jm sagten: «Bekenn, das du ain armer syndiger mentsch bist», do schry er dan yber laut: «Heb dich fom [!] mir, ich bin kain synder nitt, ich bin kain sinder nitt!» Da sagten dan die prediger: «Wie kanstu kain sinder sein, die weyl du gott also gelestert hast?» Da gab er dise antwurt: Man hette jn gemartert¹⁴⁰, er hab es vß grosser marter miessen thon, dan man hab jn zigen [beschuldigt], das er nitt gethon hab, vnd hub yberlaut an vnd schry vff das aller leytttest, so er schreyen kund: «Hebent euch fun mir, ich bin kain sinder nitt, ich bin kain sinder nitt, ich muß heütt ewer aller halb ewigklich verloren sein!» Sollich gschray tryb er durch die gantze statt auß, vnd tryb fil verzweyffleter reden, das alle mentschen, die es sahen vnd horten, ain grosser gewrl war. Er blyb vff kainer red. Wan er erst ain ding geredet hett, vnd jn die prediger darum strafften, so sagt er dan, sy lugen jn an, er hett es nitt also geredt.

Solches gschray tryb er biß zu dem marcily thor auß bis zum wasser, welches wasser man nenet die Ar [Aare]. Da war ain schiff an dem gstadt, da wolt er nitt jn das schif; der hencker must jn mitt gantzer macht hinein ziehen, vnd musten jm ettlich helffen. Wie sy jn nun jn das schiff hinein gebrachten, da lag ain bryt [Brett] oben nach der yberzwerch [Quere] vff dem schiff. Da satzt jn der hencker darauff vnd band jn wie breuchlich ist. Also fier man mit dem schiff hinein jn das wasser, da es dieff was, vnd hielt man daselbs still mit schiff. Da bedtet jm der prediger das vatter vnser vnd den glauben [Apostolicum] for, aber kain mentsch vermocht, das er jm welt ain wort nachsprechen, sunder schwig still wie ain stum vnd wolt nitt ain wort bedten noch reden. Da erschittlet jn der hencker vnd die predigkanten vnd sagten: «Bistu ain krystaman [Christenmann], so thon dein gebett zu gott, dem allmechtigen, vnd bekenn dein synd, die weyl vnd yetzund voraugen ist dein letstes end.» Aber kurtzum kain mentsch kund kain wort von jm bringen, weder guts noch beß. Also ließ man jn gebunden ain weyll sytzen, das man als vermaint, er wurd ainer andere mainung, aber es war, als ob er ain stum wer. Da also nichts an jm helffen wolt, da lupfft der hencker das brytt yber sich vnd warff jn ins wasser, hub also mit jm still biß er ertranck. Darnach zoch er jn herauß an das gstadt vnd band den strick an ain pfal vnd ließ jn also jm wasser ligen. Da giengen die leytt wider hain.

Da reddten die frembden hantwerksgsellen fil von der sach, man selte jn nitt ertrenckt haun, er sey nitt bey synnen, man hett jn an filen orten nitt gededt. Es redten aber ettlich menner also, vnd ich halts auch mitt jnen, es sey besser, ain mensch werdt gededt, weder das gott, der dan alles hat erschaffen, also gelestert wird. Wan es dem were nachgelassen, so mechte sich ain andermal ain anderer auch ainer solche fantasey anemen, dan ye niemant das hertz erkent dan gott, der selb hat jm wol an der seel kinden [können] zuhilff kumen, ist es sein gettlicher will, wan mann schon mitt jm firtruckt [vorangegangen]¹⁴¹ ist mit dem weltlichen gericht ec.

Diser arm mentsch hat auch offft yberlaut geschryen, es gschech jm vnrecht; daran werd man sein vnschuld erkennen, dan an dem drytten tag werd er wider aufferston. Aber ich haun jn also im wasser lassen ligen vnd bin fon jm gangen haim, haun darnach zu bern noch lenger dan ain halb jar gearbayt, aber sein auffersteung ist mir vnbekant. Er schlafft

¹³⁹ Die mit dem geistlichen Zuspruch beauftragten Prädikanten heissen in den Akten mitunter «die Herren Tröster», *Pfister*, Gefangene, 204.

¹⁴⁰ Gängiges Folterungsmittel war die «Strecki», vgl. *von Tscharnier*, Todesstrafe, 83 sowie Abb. 5. Gefoltet wurde bis 1640 im «Streckiturm» genannten Marziliturm, *Weber*, Lexikon, 159; vgl. Abb. 7.

¹⁴¹ «fürdruckt», vgl. *Grimm*, Wörterbuch, 26, 990.

noch, als ich acht, <71> wirt er herfir kumen mit anderen mentschen an dem jungsten tag. Gott verleych vns ain frewlich auffersteung. Amen.

Darum man jn hat gefangen, als das er hab wellen ain dorff verbrennen, hat er nit wellen bekennen, ist also gestorben. Aber das man jn ertrenckt hat, ist von seins schwerens willen geschehen zu bern jm schweytzerland, jm 1534 jar.

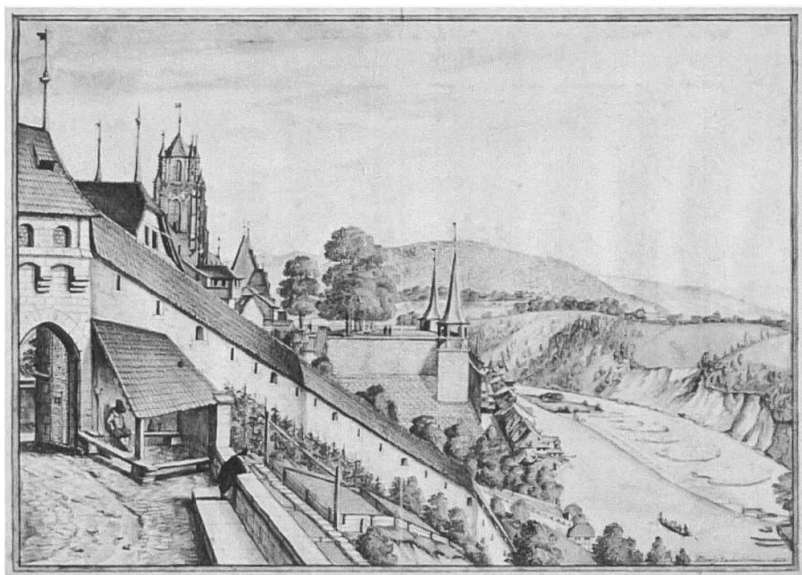


Abb. 7: Bern, Unteres Marzilitor mit Gerbergraben-Hangmauer von Westen, dahinter das Münster mit seiner Plattform. Im rechten Bilddrittel die Aareschwelle. Im Marzili vollzog man die Hinrichtung durch Rädern, im Schwellenmätteli jene durch Verbrennen. Ertränkt wurde vermutlich in der Nähe der Anlegestelle beim Schwellenmätteli, die im Bild ein von Thun kommender Weidling soeben passiert hat. (Aquarellierte Federzeichnung, ca. 23 x 32 cm, dat. 1669 von Albrecht Kauw, 1621–1681, Bernisches Historisches Museum).



Abb. 8: Hinrichtung durch Enthaupten (aus «Wickiana», ZB Zürich, Ms F 32, fol. 25r).

VI. TAUWETTER 1531–1534

1. Am 31. Juli 1531 erliess Bern das *dritte Täufermandat*. Als Strafe für Ersttäter war erneut die ewige Verbannung auf Urfehde vorgesehen. Doch im Sinne einer Milderung früherer Bestimmungen sollte der eidbrüchige Täufer bei der ersten Rückkehr nur geschwemmt¹⁴² und die Todesstrafe durch Ertränken erst nach der zweiten Rückkehr ausgefällt werden.¹⁴³ Überhaupt schien sich in der bernischen Täuferpolitik eine Neuausrichtung anzubahnen,¹⁴⁴ nachdem der verlorene Zweite Kappelerkrieg trotz des durchaus massvollen Landfriedens vom 20. November 1531 klar gemacht hatte, wer die wahren Gegner der jungen Reformationsbewegung seien. Überdies hatte der Christozentrismus des «Berner Synodus» vom Januar 1532 trotz klarer Grenzziehung Bern und seine Täufer an das gemeinsame Fundament gewiesen.¹⁴⁵ Vom selben Geist getrieben schien im Juli vorerst auch das grosse Zofinger Täufergespräch.¹⁴⁶ Die Atmosphäre war herzlich, «die Pfarrer nannten die Täuferführer «Brüder»». ¹⁴⁷ Seit August erwachten bei dem feinfühligsten Obersten Dekan Berchtold Haller deutliche Skrupel bezüglich der Berechtigung und Zweckmässigkeit der Todesstrafe gegen die Täufer:

«Ich fürchte», schreibt er am 5. August 1532 an Heinrich Bullinger in Zürich, «dass «die Obrigkeit» zu sehr nach ihrem Blute lechzt, und dass selbst den «reformierten» Kirchen eine allzu grosse Milde nicht passt».¹⁴⁸

Gegen das obrigkeitliche Blutvergiessen hatte sich auch in der geduldigen Bevölkerung der Unmut geregt, und es ging sogar das Gerücht, in Bern würden die Täufer heimlich hingerichtet:

«Kipfer hat anzeigt, das ein sag [Gerede] under inen sye, min herren richten die wiertöufer nachts; werd ein bös geschrey blyben; der nachrichter sol geredt haben, min herren richten vil also [auf diese Weise]» – «Pfiffers sun hat gredt, min herren werden dhein töufer mer töden und gebend [gäben] gross güt, das sy Eychacher und ander nit ertränkt hätend».¹⁴⁹

2. Dass die offiziellen Akten und der «Märtyrerspiegel» für die Jahre 1531–1534 keine Nachrichten über Täuferhinrichtungen enthalten, war die erfreuliche Folge des *vierten Täufermandats* vom 2. März 1533, des «wohl mildeste(n) aller Täufermandate». ¹⁵⁰ Seine hauptsächlichen Bestimmungen lauteten:

¹⁴² Eduard Osenbrüggen, Ertränken und Schwemmen, in: Ders., Studien zur deutschen und schweizerischen Rechtsgeschichte, Schaffhausen 1868, 346–355.

¹⁴³ QGTS III, 478, vgl. den teilweise abweichenden Entwurf des Kleinen (?) Rates, 477.

¹⁴⁴ Überblick bei Haas, Umfeld, 21f.

¹⁴⁵ Ulrich J. Gerber, Berner Täufer und Berner Synodus, in: Gottfried W. Locher (Hg.), Der Berner Synodus von 1532, Bd. 2, Neukirchen 1988, 167–197.

¹⁴⁶ QGTS IV, 67–256.

¹⁴⁷ Locher, Reformation 265.

¹⁴⁸ QGTS III, 526 (Übersetzung HRL). Ähnlich QGTS III, 542, 577 und 584 (1533).

¹⁴⁹ QGTS III, 578 (20.02.1533), 664 (30.12.1534).

¹⁵⁰ Heinrich Richard Schmidt, Inquisition im Reformiertentum? Die Bekämpfung von Täufern und Pietisten in Bern, in: Albrecht Burkardt und Gerd Schwerhoff (Hg.), Tribunal der Barbaren? Deutschland und die Inquisition in der Frühen Neuzeit, Konstanz/München 2012, 335–357, hier 344.

1) Die Täufer sollen «mitt fründtlicher bericht uß gottes wortt» belehrt werden. 2) Bleiben sie hartnäckig, so sollen sie sich wenigstens als stille Täufer verhalten. 3) Andernfalls werde man sie «nitt ussem lannd wysenn, schwemmen oder ertränncken», sondern bis zum Widerruf oder bis zum Tod auf eigene Kosten an ihrem Wohnort in Beugehaft nehmen.¹⁵¹

In Entsprechung dazu erliess der Rat am 08.11.1534 eine *Kirchenzuchtordnung*, auf die alle Untertanen, auch die «Töuffer und Bäpstler», eidlich verpflichtet wurden.

Wer sich weigerte, sollte von Stund an mit Hab und Gut aus dem Land ziehen. Wer aber, «wie fürnemlich die töuffer thünd», weder das eine noch das andere tat, sollte aufgeschrieben und der Obrigkeit angezeigt werden.¹⁵²

VII. DIE TÄUFERMÄRTYRER 1535–1536

1. Nach eineinhalbjähriger Belagerung fiel das Täuferreich zu Münster am 24. Juni 1535. Die dortigen Ereignisse führten im gesamten reformatorischen Lager zu weiterer oder erneuter Verhärtung der Haltung gegenüber den Täufern. Auch Valerius Anshelm erklärt die Täuferpolitik der Städte Bern und Zürich damit, dass

«desglichen in obren Tütschen landen ouch beschechen waere, wo [wenn] die wissen, fürsichtigen stet nit an und an mit götlicher und mit hantlicher wer [Wehr] inen so trungenlich widerstanden hâtind, wie dan in einer lobl[ichen] Eidgnosschaft fürnaemlich Zürich und Bern von irer landen wegen hand getan und müssen tûn.»¹⁵³

2. In diesen Kontext gehört die am 13. März 1535 verabschiedete *Verschärfung* des vierten Täufermandates vom 2. März 1533, die die Todesstrafe wieder einführte:

1) «Töuffer oder bäpstler», die die frühere Ordnung nicht beschwören und auch nicht fortziehen wollen, erhalten acht Gefängnistage zugestanden, um sich zu besinnen. 2) Wenn sie den Verzichteid nicht leisten, sollen sie zwangsweise ausgeschafft werden. 3) Falls sie wieder bernisches Gebiet betreten, sollen «die mansbilder mit dem schwert, wybsbilder aber mit dem wasser, an [ohne] alle gnad vom läben zum tod» gerichtet werden.¹⁵⁴

Darunter notierte der Stadtschreiber: «Hanns zur Studen vom Sumißwald an-gefangen, obbemelte ordnung.»¹⁵⁵ Vermutlich war zur Studen nicht «bäpstler», doch welche Variante der neuen Ordnung auf ihn zutraf, ist wohl nicht mehr zu entscheiden:

¹⁵¹ QGTS III, 581. Die Erläuterung vom 04.04.1533 (QGTS III, 586) ergänzte das Mandat um das Kirchgang-Obligatorium ohne Abendmahlszwang.

¹⁵² QGTS III, 658.

¹⁵³ QGTS III, 1053 (ad 1535).

¹⁵⁴ QGTS III, 683.

¹⁵⁵ QGTS III, 682.

[7 ?] *Hans zur Studen*

Dem Trachselwald-Urbar von 1535 zufolge war ein «Hanns zur Studen [...] ab dem selbigen gütt zur Studen, Schoneggk» zinspflichtig.^a Das Sumiswalder Schonegg-Viertel (Ober- und Unterstauden) bestand 1838 aus vier Höfen.^b Vielleicht besteht Verwandtschaft zur Täufermartyrerin Barbeli zur Studen (Nr. 19). – 1567 wurde ein «thoüffer, gnehmpt Studer» vom Landvogt von Trachselwald nächtlicherweile nach Bern überführt.^c

^a StABE Urbarien Trachselwald Nr. 26, 163r. – ^b C[arl] J[akob] *Durheim*, Die Ortschaften des eidgenössischen Freistaates Bern, 2 Bde., Bern 1838–1845, Bd. 1, 355. – ^c StABE Amtsrechnungen Trachselwald B VII 20552 (1567).

Besser dokumentiert ist der Fall des Dorfgenossen Moritz Kessler:

[8] «Noch mehr: ein Keßler aus dem Aemmenthal»^a

[MSp Nr. 7]

Moritz Kessler

Im fraglichen Zeitraum sind mindestens zwei «Kessler» (Berufsnamen oder Familiennamen?) belegt. Da die Quellen den jeweiligen Vornamen nicht konsequent setzen, ist eine Zuordnung kaum möglich. Der Täufer Moritz Kessler von Sumiswald (Abb. 9) leistete am 12.10.1532 in Bern einen Verzichteid,^b doch schon am 20.11. drohte ihm die Ausweisung, falls er sein Kind nicht zur Taufe bringe.^c Am 05.02.1533 wegen Meineids angeklagt,^d verbannte ihn das lokale Gericht von Burgdorf mit Frau und Kind unter Mitnahme der Güter. Die Urfehde sollte der Henker nötigenfalls erzwingen.^e Am 07.02.1533 wurden ihm «von der Kinden wegen» die Gefangenschaftskosten erlassen, jedoch erfolgte am 05.03. die Liquidation seines «hüsli» und anschliessend die Ausweisung.^f Zwei Jahre später machte sich Moritz Kessler auf bernischem Territorium wieder bemerkbar, womit sein Schicksal besiegelt war. Die Seckelamtsrechnung des ersten Halbjahrs 1535 notiert: «Den Kessler, den man gericht hat, ze vergraben 5 schilling.»^g Als mutmasslicher Zeitraum der Hinrichtung kommt der Monat März 1535 in Betracht, denn am 01.04.1535 leistete die «Keßlerin» den Verzichteid und liess ihr Kind in Bern taufen^h – ihr Mann wurde nicht mehr erwähnt. Ferner verzeichnet die Seckelamtsrechnung 1535/1 wenige Zeilen nach Kesslers Bestattung die Überführung des nach dem 08.04.1535 ausgewiesenen Täuferlehrers Christian Brügger.ⁱ

^a QGTS III, 1066. – ^b QGTS III, 549f. – ^c QGTS III, 552. – ^d QGTS III, 575A. – ^e QGTS III, 575B, vgl. 572. – ^f QGTS III, 575C, 582, vgl. 610. – ^g QGTS III, 700 lit g (StABE B VII 455c, fol. 11). – ^h QGTS, III 687. – ⁱ QGTS III, 700 lit h (StABE B VII 455c, fol. 11).

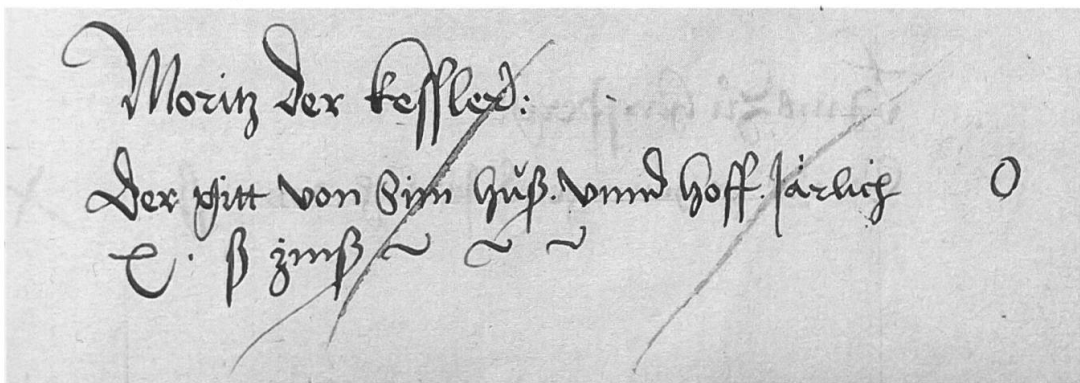


Abb. 9: «Moritz der Kessler: der gitt von sim huß unnd hoff jährlich x schilling zinß.» (StABE Urbarien Trachselwald Nr. 25: Urbar über alle dem Haus Sumiswald zugehörigen Zinsen und Zehnten 1530, fol. 43).

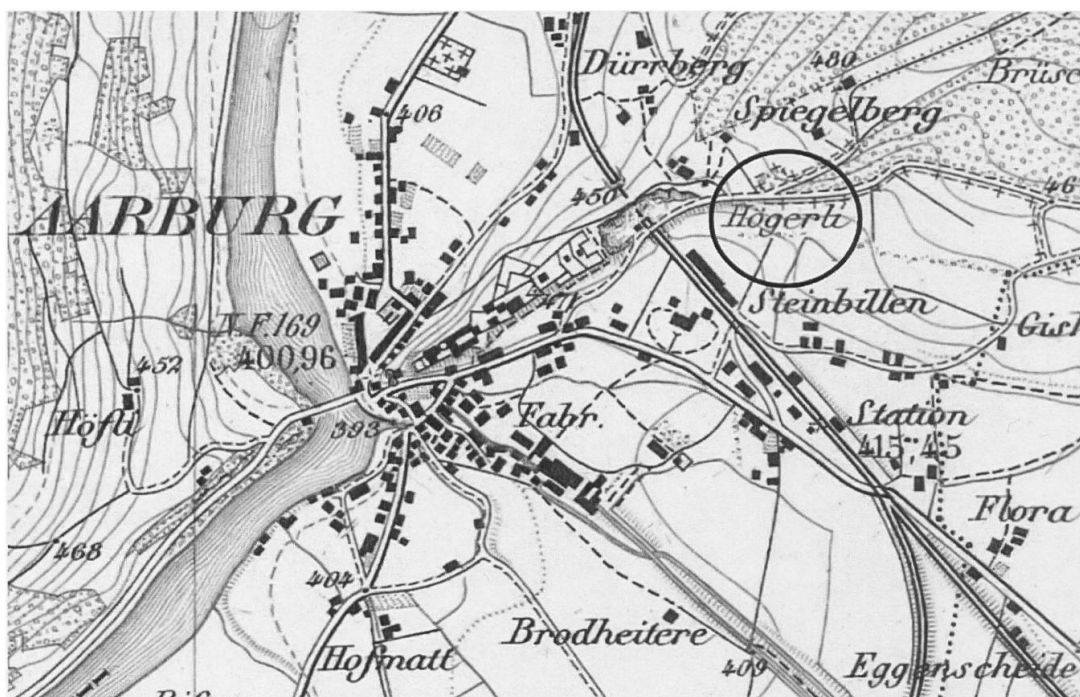


Abb. 10: Die Anhöhe «Högerli» bei Aarburg (Siegfriedkarte 1870/1922).

3. Zwischen Kesslers Hinrichtung im Frühjahr 1535 und jener Moritz Loseneggers am 2. Mai 1536 fügt der «Märtyrerspiegel» drei weitere nicht datierte Exekutionen ein. Eine ungefähre Datierung erlauben die Standesrechnungen.

[9] «Ulrich Schneider von Lützenpflühe» [MSp Nr. 8]
Unbekannt. Am ehesten noch ist an jenen «schnider» (Beruf oder Berufsname?) zu denken, der im ersten Halbjahr 1532 mit dem nachmaligen Täufermartyrer Högerli [Nr. 11] in Aarburg gefangen war.^a Die Berner Seckelamtsrechnung notiert wenige Zeilen nach der am 08.04.1535 beschlossenen Ausschaffung des Lehrers Brügger:^b «Den dotengräbern ein toufer ze vergraben, den man gericht hat, 5 schilling».^c Diese Eintragung kann sich auf Ulrich Schneider des «Märtyrerspiegels» beziehen.

^a QGTS III, 195. – ^b QGTS III 700 lit l (StABE B VII 455c, fol. 12). – ^c QGTS III 700 lit n (StABE B VII 455c, fol. 12).

[10] «Mehr: ein junger gesell von Wallis» [MSp Nr. 9]
Wilhelm Exell (?)

Unbekannt. Ein Walliser Täufer der Frühzeit ist der in Zürich niedergelassene «Wilhelm [Exell] uß Wallis, m[eister] Stoltzenn knecht». Da er sich von Friedli Ab-Iberg hatte taufen lassen, wurde er Anfang März 1526 gefangen genommen.^a In der Nacht des 21.03.1526 gelang ihm mit 20 Glaubensgeschwistern (darunter Grebel, Mantz, Blaurock und Ab-Iberg) ein verwegener Ausbruch aus dem «Hexenturm».^b Nach ihrer erneuten Verhaftung wurden Exell und Ab-Iberg am 04.04. ausgewiesen.^c Dass Exell irgendwann bernisches Territorium betreten hat, ist denkbar. Jedenfalls vermerkt die Einnahmenseite der Stan-

desrechnung 1535/2: «Von einß Wallissers wegen straffgelt: 17 Pfund».^d In eben diesem Zeitraum wurden in Bern drei Täufer hingerichtet.^e

^a QGTS I, 170b. – ^b Urs B. Leu, Huldrych Zwingli und die Täufer, in: Urs Bernhard Leu und Christian Scheidegger (Hg.), Die Zürcher Täufer 1525–1700, 15–66, hier 48 (Lit. und Quellen). – ^c QGTS I, 178. – ^d StABE B VII 455d, fol. 3. – ^e QGTS III, 713, lit s, u.

[11] «Das *Högerley*, aus der herrschaft Alburg» [MSp Nr. 10]
Hinter dem auffälligen Nachnamen «Högerli» (Diminutiv zu «Hoger» = Hügel, Buckel^a vermutet Martin Haas einen Eigenschaftsnamen («der kleine Bucklige»),^b dagegen Jakob Heiz vermutlich zu Recht einen Herkunftsnamen (Gehöft auf einer Anhöhe bei Aarburg, vgl. Abb. 10).^c Im ersten Halbjahr 1532 wurde der mit «dem schnider» [Nr. 9] in Aarburg verhaftete täuferische Weber Högerli nach Bern überführt,^d und vor Sommer 1534 offenbar ein zweites Mal, denn am 08.08.1534 rapportierte der Vogt von Aarburg, «das Högerly» sei zum dritten Mal in Haft, diesmal wegen Doppelehe.^e Der durch die Ereignisse um Münster neu geschürte Vorwurf der «Vielweiberei»^f wog schwer, weshalb Högerli nach dem 10.08. nach Bern überführt wurde.^g Eine Woche später wurden seine Frau und deren Vater nach Bern zitiert.^h Über den weiteren Verlauf der Dinge schweigen die offiziellen Akten. Laut Chronologie des «Märtyrerspiegels» fand Högerlis Hinrichtung zwischen jener Moritz Kesslers [Nr. 8] und jener Moritz Loseneggers [Nr. 12] statt, d. h. zwischen März 1535 und Mai 1536. Von den zahlreichen Bestattungen Hingerichteter in den Staatsrechnungen 1535/1 bis 1536/1 betrifft Högerli allenfalls eine von drei im 2. Semester 1535.ⁱ

^a Idiotikon, 2, 2085. – ^b QGTS III, 1066, Fn. 8. – ^c Jakob Heiz, Täufer im Aargau, Aarau 1902, 133. – ^d QGTS III, 195. – ^e QGTS III, 211. – ^f Vgl. Katharina Reinholdt, Ein Leib in Christo werden: Ehe und Sexualität im Täuferium der Frühen Neuzeit, Göttingen 2012, 58–87. – ^g QGTS III 212, 228. – ^h QGTS III 213. – ⁱ QGTS III, 713, lit s, u.

[12] «Moritz Losenegger, den 2. Tag May 1586 [!]» [MSp Nr. 11]
Der Name weist auf den Weiler Losenegg in der damaligen Gemeinde Eriz, Sonnseite, heute Ausser-Eriz.^a Verschiedene Losenegger / Losanegger sind im Thuner Urbar von 1530 in Steffisburg^b und Sigriswil^c nachweisbar. Am 20.12.1532 wurde Thun angewiesen, den wegen Eidbruchs gefangenen [Moritz] Losenegger zu behalten, da der Henker zur Zeit nicht in Bern sei.^d Da es den Thuner Prädikanten nicht gelang, den Täufer zu bekehren, wurde dieser befehlsgemäss nach Bern überführt^e und am 06.01.1533 gerichtlich belangt.^f Am 08.01. wurde er «us pitt [Gnadenbitten] des meyneyds begnadet» und mit der Drohung an die Grenze gestellt, «wo «er» wider hinin kumpt, strafen sinem verdienst nach».^g Losenegger scheint im Emmental untergetaucht zu sein, zumindest wurde seit 12.06.1535 im Amt Trachselwald nach ihm gesucht.^h Vor Johannis (26.06.)ⁱ wurde er nach Bern geführt,^j wo er überraschend wieder frei kam. Bei Vinzenz Habegger^k in Langnau fand er (wiederum ?) Unterschlupf. Als ihn der Ortspfarrer im September dort aufsuchen wollte, war «der töufer hinweggangen, nit wider kommen». Seltsamerweise erhielt der Vogt die Weisung, den Flüchtigen (zunächst ?) «rûwig <zu> lassen».^l Zur Fahndung ausgeschrieben wurde Losenegger am 28.10.1535,^m doch die Verhaftung gelang erst nach dem 01.03.1536.ⁿ Die Standesrechnung 1536/1 notiert: «Den weiblen von Trûb und Lengnow [!], brachten Loßanegger»,^o und auf der gleichen Seite: «Denne ein töufer ze vergraben».^p Das Hinrichtungsdatum des «Märtyrerspiegels» «2. Tag May 1586 [Druckfehler !]» entspricht diesem Zeitraum. – Weitere täuferische Losenegger: Werlj (Werner), der 1543

wegen erneuten Besuchs einer Täuferpredigt ins Halseisen gestellt wurde,^a sowie Stephan von Thun, der im Folgenden zu erwähnen ist.

^a *Durheim*, Ortschaften, 1, 318 (1838: 5 Häuser); Anne-Marie Dubler, Art. «Eriz», in: e-HLS (Zugriff 01.11.2014). – ^b StABE Urbarien Thun Nr. 19, fol. 228, 236: Hans; fol. 23, 237: Niklaus; fol. 98: Stefan. – ^c StABE Urbarien Thun Nr. 19, fol. 83: Werlj. – ^d QGTS III, 559A. – ^e QGTS III, 559B. – ^f QGTS III, 561. – ^g QGTS III, 562. – ^h QGTS III, 698. – ⁱ Datum der Rechnungsablage, vgl. *Leuenberger*, Standesrechnung, 179. – ^j QGTS III, 700 lit p. – ^k Gemäss Amtsrechnung Trachselwald (StABE B VII 2051) bezahlte Habeggers Frau 1564 die Täuferstrafe von 10 Pfund. – ^l QGTS III, 705. – ^m QGTS III, 708. – ⁿ StABE B VII 455e, fol. 11 (Aschermittwoch). – ^o QGTS III, 726 lit u. – ^p QGTS III, 726 lit v. – ^q QGTS III, 946, vgl. oben Fn. c.

4. Wie ein Angehöriger der Losenegger'schen «früntschaft» und mit dieser vermutlich die grosse Zahl der Täufersympathisanten über die Todesstrafe gegen die wehrlosen Dissidenten dachten, zeigt die Gemütsaufwallung jenes Stefan Losenegger exemplarisch, der im Juni 1536 noch ganz unter dem Eindruck der obrigkeitlichen Tötung eines Familienangehörigen, in die Worte ausbrach:

«Wann min herren nit abstan, die töufer ze richten, so dörfte es ein böse kilbi [Kirchweih] geben, dann die von Künitz gsin.»¹⁵⁶

Diese Drohung war brandgefährlich, erinnerte sie doch an den unvergessenen «Könizer Aufstand» von 1513, als bekanntlich mehrere hundert Untertanen marodierend in die Stadt eingedrungen waren, um gegen den Söldnerhandel des Patriziats zu protestieren. Damals griff die Bewegung auf Teile des bernischen Territoriums über, und man befürchtete eine Ausweitung auf die übrige Eidgenossenschaft.¹⁵⁷ Mit der Behandlung des Falles Losenegger liess sich die Obrigkeit viel Zeit. Die Zeugeneinvernahme vom 10. Oktober 1537 bestätigte, dass

«Steffan Losenecker gredt, wie man die biderblüt [Rechtschaffenen] füre wie schellmen und richte; [mit] biderblüt die töuffer vermeinende; und die gmeind müsse einmal hinab [nach Bern], darzü ze reden etc.»¹⁵⁸

Am 25. Oktober fällte der Rat «umb siner [Loseneggers] fründen pitt willen» ein unerwartet mildes Urteil, in welchem das obrigkeitliche Täuferbild deutlich genug konturiert war:

«Losenecker hat min herren vor rat entschlagen [eine Ehrenerklärung abgegeben], der red hievor gemeldet, in denen worten, das er inen gwallt, unrecht und ungütlich getan. Min herren richten die töufer, all«s» meyneidig ufrüzig, verfürisch lüt, nach irem verdienen; soll gan Thun und zü Stäffisburg geläsen wärden offenlich an cancel, er sich des bekenn heiter [klar] und allen costen abrichte.»¹⁵⁹

5. Zum Jahr 1536 ist der «Märtyrerspiegel» um die Hinrichtung eines weiteren Basler Täufers zu ergänzen:

¹⁵⁶ QGTS III, 725 (16.06.1536).

¹⁵⁷ Georg Modestin, Art. «Könizer Aufstand», in: e-HLS (Zugriff 07.11.2014).

¹⁵⁸ QGTS III, 764.

¹⁵⁹ QGTS III, 768.

[13] *Ludi Walch*

Die am 28.07.1536 abgelegte Aarburger Vogteirechnung 1535/36 notiert: «Dänne gäben 2 pfund 15 schilling Andres Funken, alß er Ludin [Ludwig, Akkusativ!] Walchen, den thöüffer, gan Bern fürt und mit dem schwert gricht wardt.»^a Vermutlich stammte Walch aus dem basellandschaftlichen Liestal oder Lausen.^b Von der Literatur übersehen blieb bisher ein Basler Verhör vom Januar 1530, dem die Teilnehmer an einer Täuferversammlung in Läuelfingen unterworfen waren, darunter «ein walch [Familiennahme!], ist ein murer, heiszt Ludy».^c Auf diesen könnte sich die Säckelamtsrechnung 1536/1 beziehen, die kurz vor Ostern (16. April)^d notiert: «Aber [wieder] ein töufer ze vergraben».^e

^a QGTS III, 234. – ^b Vgl. Dürr / Roth, Aktensammlung, 2, 687; 3, 184, 188, 623b. – ^c Dürr / Roth, Aktensammlung, 3, 294. – ^d StABE B VII 455e, fol. 12. – ^e QGTS III, 726 lit w (StABE B VII 455e, fol. 12).

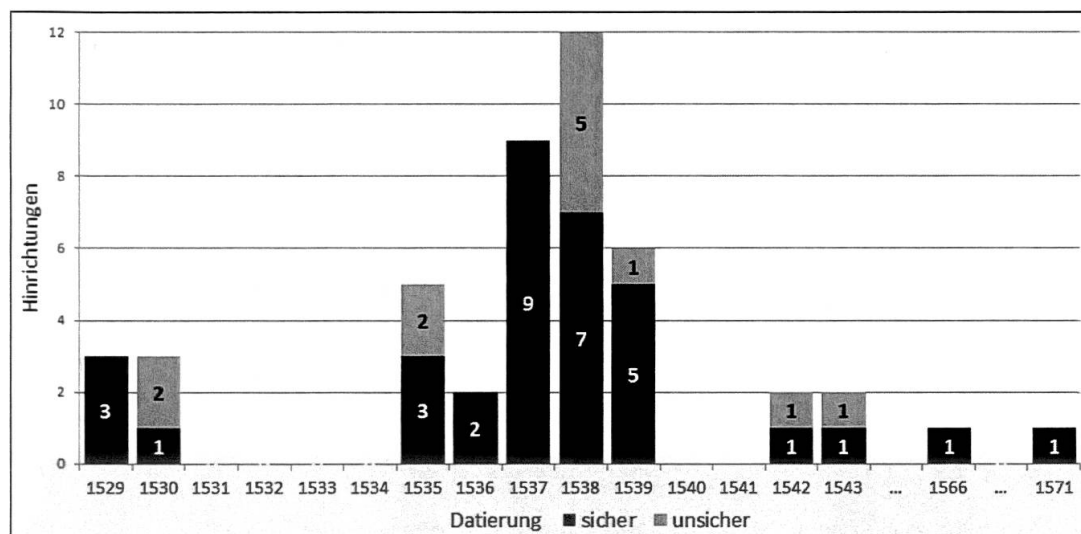


Abb. 11: Die 49 bernischen Täuferhinrichtungen der Jahre 1529–1571 nach dem «Martyrerspiegel» und weiteren Täuferquellen (Nachweise im Text).

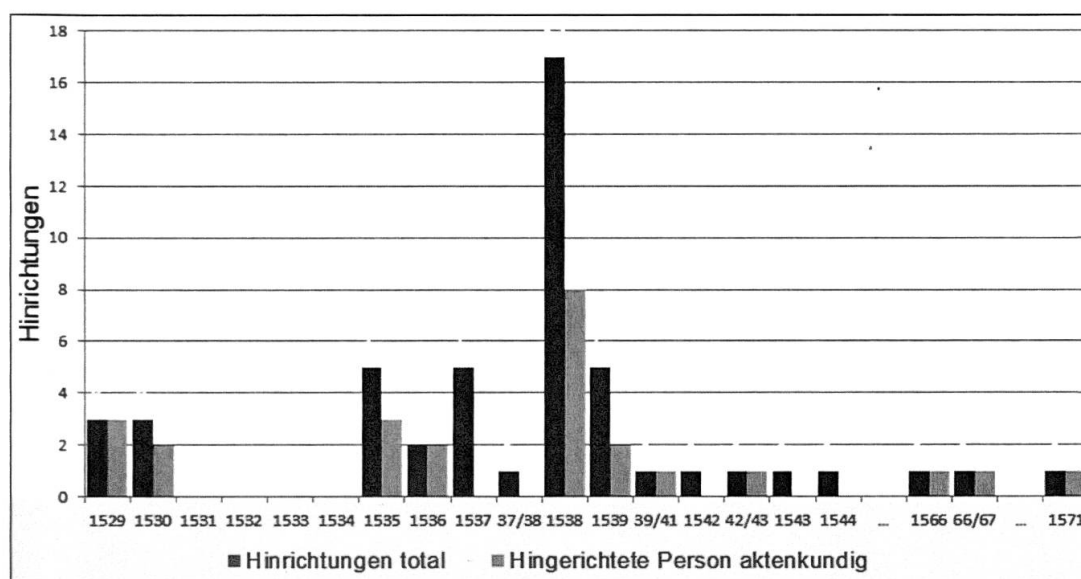


Abb. 12: Die 23 aktenkundigen hingerichteten Täuferinnen und Täufer der Jahre 1529–1571.

VIII. ANNI HORRIBILES: 1537–1539

1. Im Triennium 1537/39 wurden in Bern mehr als die Hälfte (57%) aller Täuferhinrichtungen vollzogen (Abb. 11). Der Spitzenwert von 17 Exekutionen (35%) allein im Jahre 1538 (Abb. 12) steht vermutlich im Zusammenhang mit dem frustrierenden Täufergespräch vom 11. bis 17. März, in das die vorwiegend emmentalischen Taufgesinnten nicht wenig Hoffnung gesetzt hatten.¹⁶⁰ Zu Recht betrachtet die neuere Forschung diesen allerletzten Verständigungsversuch als «Wendepunkt» im Verhältnis der bernischen Obrigkeit zu den Täufern.¹⁶¹ Mit brutaler Klarheit hatte der Ratsverordnete Bernhard Tillmann¹⁶² in seinem offiziellen Schlusswort ausgesprochen, wie der *cantus firmus* der nächsten Jahrzehnte und Jahrhunderte tönen würde, dass man nämlich die Täufer «fürhin [künftig] nit mer brüder» nennen wollte.¹⁶³ Von diesem Ungeist war schon das Jahr 1537 durchtränkt gewesen:

[14] «Bernhart Wälty von Rüderswill, den 7. Tag Heumonath [MSP Nr. 12]
[Juli] 1537»

Unbekannt. Wälty (Welti) sind vor 1800 in Rüderswil (Amt Trachselwald) verbürgert.^a Täuferisch auffällig war ein Stoffel Welti aus Rüegsau oder Lützelflüh (1535)^b und eine Margret, «Töny Weltys husfrouw» aus Trachselwald (1539).^c Täuferische Aktivitäten wurden in Rüderswil im März 1535 registriert.^d Das Hinrichtungsdatum 07.07.1537 des «Märtyrerspiegels» und das Datum des Rechnungsbeginns der Standesrechnung (27.06.) liegen nicht weit auseinander. Auf der dritten von elf Ausgabenseiten findet sich der Eintrag: «Denne den dotengrebern, ein töufer ze vergraben, 5 schilling.»^e

^a Familiennamenbuch der Schweiz, Zürich ³1989 (online-Datenbank der Stiftung Historisches Lexikon des Schweiz). – ^b QGTS III, 673. – ^c QGTS III, 863. – ^d QGTS III, 684f. – ^e QGTS III, 781 lit a (StABE B VII 456b, fol. 10).

[15] «Hans Schweitzer von Rûgsouw» [MSP Nr. 13]

Unbekannt. Gemäss Trachselwald-Urbar (Schloss Brandis) 1526 bezahlte «Hanns Schwitzer [...] gricht Riegsouw» den Schachenzins von 1 Pfund 5 Schilling für seine «wallkj [Walkmühle]». ^a 1534 und 1535 leistete der Täufer Conrad Schwytzer von Rüegsau einen Verzichteid.^b Vor den Ausgaben für die Herbstsynode 1537 (17.–20.09.)^c notiert die Seckelamtsrechnung 1537/2 die Überführung von Täufern aus Rüegsau.^d Die zweite Vergütung für eine Täuferbestattung^e könnte sich auf die Hinrichtung Hans Schweitzers beziehen, die der «Märtyrerspiegel» zwischen 07.07 und 28.08.1537 ansetzt.

^a StABE Urbarien Trachselwald Nr. 16, fol. 38, hier auch ein «Liennhartt Schwitzer». – ^b QGTS III, 619, 693. – ^c StABE B VII 456b, fol. 14: «Den prädikanten, die m[in]e h[erren] beschriben, als Bucer und Capito hie gsin». Der Eintrag kommt zwischen QGTS III 781 lit z und 781 lit aa zu stehen. – ^d QGTS III, 781 lit n. – ^e QGTS III, 781 lit f.

¹⁶⁰ Eingehende Darstellung in «... Lebenn nach der Ier Jhesu ...». Berner Täufer und Prädikanten im Gespräch, hg. von Hans Rudolf Lavater, Bern 1989 (Informationsblätter 11/12 (1988/89)).

¹⁶¹ Schmidt, Inquisition, 339.

¹⁶² Zu dieser problematischen Gestalt: Hans Braun, Art. «Tillmann, Bernhard», in: e-HLS (Zugriff 02.12.2014).

¹⁶³ QGTS IV, S. 466.

[16] «Jürg Hoffser von Obergallbach, den 28. Tag Augusti, [MSp Nr. 14]
aus der Herrschafft Siegnauw»

Dieser Eintrag ist wohl als «Jürg Hofer von Obergoldbach» zu lesen. Obergoldbach war ein Bezirk im Landiswil-Drittel von Biglen (Vogtei Signau).^a 1531 war zu «Landiß will» ein «Petter Hofer» abgabepflichtig.^b 1534 blieb in Obergoldbach ein Kind ohne Taufe,^c auch verweigerten «die von Goldbach» den Kirchgang.^d Eine dritte Täuferbestattung hat die Standesrechnung 1537/2 nicht verbucht.

^a *Durheim*, Ortschaften, 1, 134. – ^b StABE Urbarien Burgdorf Nr. 65, 1531, fol. 40r. – ^c QGTS III, 612. – ^d QGTS III, 650.

2. Im Falle der Blutzugehörigen «Ulrich Bichsel und Barbeli Willher von Haßli», die der «Märtyrerspiegel» nach dem 28. August 1537 einreicht, ist nicht klar, ob die Konjunktion «und» eine örtliche¹⁶⁴ oder eine zeitliche Beziehung herstellen will. Immerhin notiert die Standesrechnung 1537/2 vor dem 20. September 1537, doch leider ohne nähere Bestimmung: «Den dotengrebern zwen, so man gericht hat, ze vergraben 10 schilling».¹⁶⁵

[17] «Ulrich Bichsel» [MSp Nr. 15]

Unbekannt. Der weit verbreitete Familienname ist vor 1800 bezeugt in den Ämtern Aarwangen (Buswil), Brandis (Lützelflüh, Rüegsau), Burgdorf (Hasle, Heimiswil), Signau (Arni, Eggiwil) und Trachselwald (Sumiswald).^a In «Niedergoldbach » (Hasle b. Burgdorf)^b waren 1531 abgabepflichtig «Hanns vnnd Bendicht Bichsell» sowie «Hanns Bichsel der alt».^c

^a FNBS. – ^b Albert Jahn, *Der Kanton Bern deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben*, Bern/Zürich 1850, 431f. – ^c StABE Urbarien Burgdorf Nr. 66, 1531 (Trub), 36r, 38r.

[18] «Barbeli Willher von Haßli» [MSp Nr. 16]

Unbekannt. Die von de Quervain wegen des übereinstimmenden Vornamens erwogene Identität mit Barbli Stulzer ist selbstverständlich nicht aufrecht zu erhalten.^a In den Urbarien kommt der Familienname Wiler / Wyler häufig vor in Münsingen, Radelfingen und Kirchlindach.^b «Haßly» des «Märtyrerspiegels» meint entweder den Gerichtsort Hasle im Schultheissenamt Burgdorf^c oder das Haslital von Meiringen bis zur Grimsel («Oberhasli»)^d. Zu Letzterem würde die Dorfschaft Wyler in «Hasli im Grund» (heute Innertkirchen) gut passen.^e

^a *de Quervain*, Zustände 155. – ^b Freundliche Auskunft von Herrn Prof. Dr. Rudolf J. Ramseyer † Rubigen. Vgl. auch die Nachweise bei Nr. 26. – ^c Vgl. Fn. 164. – ^d Vgl. aber auch die zahlreichen weiteren «Wyler» bei *Durheim*, Ortschaften, 2, 239. – ^e Anne-Marie Dubler, Art. «Innertkirchen», in: e-HLS (Zugriff 12.08.2014).

[19] «Barbeli zur Studen von Summiswaldt» [MSp Nr. 17]

Unbekannt. Im Schonegg-Viertel von Sumiswald standen 1838 auf der «Ober- und Unterstauden» vier Höfe^a. Das Trachselwald-Urbar von 1539 führt dort einen «Hanns zur Studen», der «ab dem selbigen gütt zur Studen» Zins bezahlt.^b 1567 notiert der Landvogt

¹⁶⁴ Vgl. Nr. 17, Fn. ^c.

¹⁶⁵ QGTS III, 781 lit q.

von Trachselwald: «Erstlich hab ich nachts einen thoüffer, gnempt Studer, lassen vachen unnd inlegenn.»^c

^a *Durheim*, Ortschaften, 1, 355. – ^b StABE Urbarien Trachselwald Nr. 26, 1539, fol 163r. – ^c StABE Amtsrechnungen Trachselwald B VII 2052.

3. Die drei nächsten Hinrichtungen datiert der «Märtyrerspiegel» zwischen 28. August 1537 und 28. März 1538. Vielleicht besteht ein Zusammenhang zu den am 19. Juli 1537 wegen mangelhafter Befolgung der Täufermandate einberufenen Gemeindeversammlungen in der Herrschaft Brandis (Lützelflüh, Rüegsau) und im Emmental.¹⁶⁶ Der zweiten Standesrechnung 1537 zufolge wurden vor der Herbstsynode (17.–20.09.1537)¹⁶⁷ aus Rüegsau (Herrschaft Brandis) eine unbestimmte Anzahl Täufer und wenig später eine Täuferin nach Bern überführt.¹⁶⁸ Nach der Täuferdisputation (11.–17.03.1538) brachte der Weibel von Rüegsau zu Viert «zwen töufer».¹⁶⁹ Auf der nächsten Seite notiert die erste Standesrechnung 1538: «Dem Steiner, dry töufer ze vergraben 15 schilling».¹⁷⁰

[20] «*Catharina Friedli Imhoff*» [MSp Nr. 18]
Unbekannt. Falls «Imhoff», wie anzunehmen ist, den Herkunftsort bezeichnet,^a ist eine Verbindung zu Ulrich [Friedli] von Rüegsau (Nr. 22) denkbar. Ebenfalls untersuchenswert ist die Verbindung zur 1541 aktenkundigen Täuferfamilie Imhoff von Vechigen.^b

^a Vgl. Nr. 22, Fn. ^b. – ^b QGTS III, 906.

[21] «*Vrena Issoli von Schübach*, aus der Herrschafft Siegnau» [MSp Nr. 19]
Unbekannt. Vielleicht besteht eine Beziehung zu Rudolf Iseli (Nr. 40).^a Schüpbach ist ein Gemeindeteil von Signau. 1597 standen dort 7 Häuser.^b Alt eingebürgerte «Iseli» finden sich u. a. in den an die Vogtei Signau grenzenden Territorialgliedern (Schultheissenamt Burgdorf, Vogtei Thorberg, Herrschaft Brandis).^c

^a Vgl. Nr. 40, Fn. ^b. – ^b Anne-Marie Dubler, Art. «Schüpbach», in e-HLS (Zugriff 10.08.2014). – ^c FNBS.

[22] «*Ulrich von Rûgsouw*» [MSp Nr. 20]
Am 05.04.1535 wurde dem Vogt zu Brandis (Gerichte Lützelflüh und Rüegsau) mitgeteilt, der Täufer «Üly Fridly am Hof» sei aufgrund seines auf der Richtstatt geleisteten Verzichtes mit dem Vorbehalt begnadigt worden, «wo er hienach wyter vâlen, sich der töuferi nit müssigen und getanem eyd nit gelâben, alldan ine an alle gnad vom lâben zum tod ze richten.»^a Ein «Hanns Fridlj» war 1526 im «Bochgûth», Kirchgemeinde Rüegsau, abgabepflichtig.^b Gemäss Contracten-Protokoll 1795 bestand in Rüegsau die Flur «am Hof».^c

^a QGTS III, 689. – ^b StABE Urbarien Trachselwald Nr. 16 (1526), fol. 39r. – ^c Alice Leibundgut-Mosimann, Die wirtschaftlichen Verhältnisse im heutigen Amt Trachselwald am Ende des 18. Jahrhunderts, in: BZGH 49 (1987), 3–56, hier 49.

¹⁶⁶ QGTS III, 751.

¹⁶⁷ Vgl. Nr. 15, Fn. ^c.

¹⁶⁸ QGTS III, 781, lit n, r.

¹⁶⁹ QGTS III, 808, lit q, s. Ein direkter Bezug zur Disputation scheint nicht gegeben.

¹⁷⁰ QGTS III, 808, lit r.

4. Wie der lebendige Bericht des reformierten Pfarrers von Aetingen im November 1537 zeigt, beschäftigten die Täuferhinrichtungen auch in diesem Jahr die Phantasie der Landbevölkerung:

Im Bucheggberg, im Solothurnischen und in den angrenzenden Gebieten und selbst von den Täufern wurde «ein erdicht falsch wunderzeichen» in den Wirtshäusern herumgeboten, wonach der Henker von Bern von einem Täufer den Beweis verlangt hätte, «das(s) er recht sterbe». Daraufhin soll ihm vom «verurteilten töuffer geantwort sin, er sölle zů nacht ufs Breitfeld [Ebene nördlich der Stadt] sich fiegen [begeben], so wöl er aim [ihm] sin hand nach sinem tod reichen und solle sunn und mon [Mond] ouch erscheinen.» In summa wolle der Henker «kein mer richten».¹⁷¹

5. Die folgenden beiden Hinrichtungen stehen in grosser zeitlicher Nähe zum Täufergespräch vom März 1538, doch ist ein Zusammenhang nicht zu erkennen:

[23] «*Cunas Seidenkohen* von Constantz, den 28. Tag Märtz 1538» [MSp Nr. 21]
Unbekannt. Hinter dem sicherlich entstellten Namen verbirgt sich wahrscheinlich «Cunz» (für Konrad) sowie ein Berufsname wie «Seidenkocher» (der die Seide zum Färben vorbereitet) oder «Seidensticker». ^a Ein Marx Seidensticker aus Konstanz erhielt am 12.06.1530 vom Rat den Befehl, sich des Wiedertaufens zu enthalten. ^b

^a Vgl. QGTS III, 840 und hierzu Adolf *Fluri*, Der Seidensticker Hans Heinrich Engelhart kauft Perlen vom Rate zu Bern, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde NF 9 (1907), 249–252, hier 252. – ^b Quellen zur Geschichte der Täufer, Bd. 4: Baden-Pfalz, hg. von Manfred Krebs, Gütersloh 1951, S. 468, 35.

[24] «*Peter Stucki*, zu Wimmis, den 16. April 1538» [MSp Nr. 22]
Als Ausgabenposten kurz nach dem 06.09.1537^a notiert die Standesrechnung 1537/2: «Dem weibel von Wimmis, selbander Stuckin, den töuffer, ze bringen, sampt siner zierung 2 pfund 4 schilling». ^b – Weitere täuferische Stucki: ein Nicli Stucki aus Ursellen bei Schlosswil^c sowie ein Stucky zu Wimmis, dem 1538 wegen seiner Jugend die (Täufer-) Busse von 10 Pfund erlassen wurde. ^d

^a Vgl. QGTS III, 237 und 239 (StABE B VII 456b fol. 15). – ^b QGTS III, 781 lit hh (StABE B VII 456b fol. 15). – ^c QGTS III, 672 (1535). – ^d QGTS III, 853 (11.12.1538):

5. Ob der «Märtyrerspiegel» mit der Konjunktion «zu Wimmis» den Wohnort oder den Hinrichtungsort Peter Stuckis angibt, ist ungewiss. Ähnliche Unklarheiten bestehen auch bezüglich drei weiterer Personen:

«22. Peter Stucki, zu [?] Wimmis, den 16. April 1538. [...] 28. Peter Wessenmiller von Wimmis, den 17. Tag Herbstmonath 1538. 29. Stäffen Rügseger, den 8. Tag Wintermonath wurden [?] zu Einygen gethödtet. [...] 40. Hans Haßlibacher ist gethödtet worden, den 20. Tag Wintermonath 1571 in [?] der Herrschafft Summiswald zu Haßlybach.»

¹⁷¹ QGTS III, 1223. – Zu wundersamen Manifestationen im Zusammenhang mit den Täuferhinrichtungen vgl. Ursula *Lieseberg*, Studien zum Märtyrerlied der Täufer im 16. Jahrhundert, Frankfurt/M. u. a. 1991 (Europäische Hochschulschriften I, Bd. 1233), 192–199.

Dass die Hinrichtung Haslibachers angeblich auf seinem eigenen Hof erfolgt sein soll, ist mit Sicherheit das Resultat sprachlicher Ungeschicklichkeit, es müsste korrekterweise heissen: «aus der Herrschafft Summiswald». ¹⁷² Um einen Druckfehler kann es sich handeln, wenn das Satzprädikat «wurden» bei Nr. 29 die Vorstellung weckt, als seien Wessenmiller wie Rüeßegger in Einigen hingerichtet worden. Ganz undenkbar ist dies freilich nicht. Zwar fanden die Verhöre und die Urteilstvollstreckungen in der Regel in Bern statt, doch sind gelegentliche Hinrichtungen «im Rahmen der hochgerichtlichen Kompetenzen der Vogtei» ¹⁷³ und im Interesse generalpräventiver Abschreckung an einer dezentralen Richtstätte nicht grundsätzlich auszuschliessen. Wimmis besass auf dem «Pintel» einen weithin sichtbaren Richtplatz, ¹⁷⁴ und die alte Richtstätte der Herrschaft Spiez stand auf dem «markanten Hubel beim Sagiwald [...] zwischen See und Spiezmoos erhöht über dem Landweg von Spiez nach Einigen». ¹⁷⁵

6. Die lange Reihe der Hinrichtungen des Jahres 1538 findet ihre Fortsetzung mit Taufgesinnten, die nur ihren Namen hinterlassen haben:

[25] «Ulrich Huben von Rötenbach, aus der Herrschafft Signau» [MSp Nr. 23]
Unbekannt. In Röthenbach-Fambach stand noch 1838 ein Haus auf dem «Hubel [Hügel]». ^a

^a *Durheim*, Ortschaften, 1, 266. In Rüegsau «an der Hub» (Herrschaft Brandis) wohnte ein täuferischer «Hubhans», QGTS III, 673 (1535), vgl. 718. In Dürrenroth (Vogtei Sumiswald) war ein «Thyßly zû Hüben» zinspflichtig, StABE Trachselwald Urbar 25, 1530, fol. 73.

[26] «Hans Willer im August 1538» [MSp Nr. 24]
Unbekannt. Vielleicht besteht ein Zusammenhang zu «Barbeli Willher von Haßli» (Nr. 18). Auf Hans Willers Hinrichtung kann sich der Eintrag in die Staatsrechnung 1538/2 beziehen: «Denne Hansen Steiner ein touffer ze vergraben». ^a – Zahlreiche täuferische Wyler sind bekannt: «Hanß Wyl» von Wyler bei Wichtrach (Landgericht Konolfingen). ^b Ueli Wyler von Kräyigen bei Muri (Vier Kirchspiele), der am 17.04.1540 auf der Richtstätte den Verzichteid leistete. ^c «Ullly Wyler» aus der Vogtei Signau, dessen verlassenes Gut seinem «uneelich khind» verschrieben werden sollte. ^d Eine «Margreth Wyllerin» von der Nothalden (Rüegsau, Amt Trachselwald), die am 06.01.1582 nach Bern überführt wurde. ^e

^a QGTS III, 857 lit a. – ^b QGTS III, 886 (1540). – ^c QGTS III 888. Corr. «Er wurde wahrscheinlich hingerichtet» bei QGTS III, 856, Fn. 6. – ^d StABE A II 240, 232 (22.07.1566). – ^e StABE B VII 2114 (Amtsrechnung Wangen 1581/82).

¹⁷² Die Richtstätte der Landschaft Emmental stand seit 1408 in Ranflüh, vgl. Anne-Marie Dubler, Art. «Ranflüh», in: e-HLS (Zugriff 15.10.2014), und zudem lässt das historisch weitgehend zuverlässige Haslibacherlied die Hinrichtung seines Helden ausdrücklich in Bern stattfinden, vgl. QGTS III, 1064 mit meinem Kommentar.

¹⁷³ QGTS III, 251, Fn. 2.

¹⁷⁴ Susi Bochsler und Daniel Gutscher, Der Galgen von Matten bei Interlaken, in: Archäologie der Schweiz 16 (1993), 103–104, hier 103. Der zweitemplige Galgen ist auf der «Karte des Berner-gebiets» von Thomas Schoepf 1578 eingezeichnet.

¹⁷⁵ Susi Ulrich-Bochsler, Der Spiezer Fund. Anthropologische Betrachtungen zum Grab eines vermutlich Hingerichteten, in: BZGH 46 (1984), 180–188, hier 181.

[27] «Elsbeth Kűpffer von Summiswalt 1538» [MSp Nr. 25]
Unbekannt. Als Nachname kommen in Frage: «Kűffer»,^a «Kűper», «Kipfer». Letztere sind vor 1800 u. a. in Sumiswald nachgewiesen.^b Gemäss Trachselwald Urbar von 1530 sind Oßwald und Adam abgabepflichtig «jn der Kipff» zu Dűrenroth (Herrschaft Sumiswald).^c Die «Kipf» (Chipf), von denen sich diese «Kipfer» herleiten, war 1838 ein Hof im Dorf-Drittel von Dűrenroth.^d

^a QGTS III, 1066, Fn. 22. – ^b FNBS. – ^c StABE Urbaren Trachselwald 25, fol. 68f. – ^d *Durheim*, Ortschaften, 1, 337.

Die Hinrichtung der Elsbeth Kűper reiht der «Műrtyrerspiegel» zwischen August 1538 und 17.09.1538 ein. Da die Standesrechnung die Taufgesinnten fast ausschliesslich in der männlichen Form zu verzeichnen pflegt, ist es denkbar, dass sich eines der beiden in der zweiten Jahresrechnung 1538 zeitlich nicht weit auseinander liegenden Doppelbegrűbnisse auf die Sumiswalder Tűuferin bezieht:

«Denne zwen tűufer ze vergraben 10 schilling. [...] Den dotengrebern von zweyen tűufern 10 schilling».¹⁷⁶

7. Einer der genannten Rechnungsposten kann auch die Aburteilung jener beiden Tűuferinnen betreffen, die der «Műrtyrerspiegel» in Durchbrechung seiner eigenen Chronologie auf den 28. Mai datiert:

«Darnach hat man zwo Frauen getűdtet im 28. Tag Mayen [1538]»

[28] «eine von Summiswald» [MSp Nr. 26]

[29] «und eine von Hűstetten [Grosshűchstetten]» [MSp Nr. 27]

Im Verhűr vom 29.12.1569 im Berner Inselgefűngnis gestand die Tűuferin Barbara Bűttler (Beutler) von Aeschlen (b. Oberdiessbach) bereits vor einem Jahr ausgewiesen worden zu sein. Ihr Mann, der «alte Reusser» zu Steffisburg, habe sie daraufhin zu seiner Base Margret nach Lűterkofen (im solothurnischen Bucheggberg) begleitet. Margrets Mutter «Anni» aber sei die Schwester ihrer, Barbaras, Schwiegermutter gewesen, und eben diese sei «allhie» (d. h. in Bern) wegen Wiedertűuferei ertrűnt worden.^a

^a StABE B IX 432, 184ff. Freundlicher Hinweis von Hanspeter Jecker. Die hingerichtete Anni kann selbstverstűndlich auch die Sumiswalder Tűuferin (Nr. 28) oder eine Dritte gewesen sein.

Eduard Bűhler hat die Doppelexekution der ansonst unbekannten Emmentaler Tűuferinnen in Zusammenhang gebracht mit dem bemerkenswerten Schreiben, das Niklaus Zurkinden, seines Zeichens Welschsűckelmeister und Generalkommissűr der Waadt, am 14. Februar 1554 im Nachgang zu Michel Servets Hinrichtung an Johannes Calvin gerichtet hatte:¹⁷⁷

¹⁷⁶ QGTS III, 857, lit k, l.

¹⁷⁷ Eduard Bűhler, Nikolaus Zurkinden von Bern 1506–1588, Zűrich 1912, 131. Schon 1533, damals noch als Schaffner von Sumiswald, war Zurkinden wegen seiner Milde gegenűber den Tűufern von der Obrigkeit gerűgt worden, vgl. QGTS III, 564 und Hans Rudolf Lavater, Calvin und die Tűufer – Zur Entstehung der Briűve Instruction 1544, in: Martin Sallmann / Moysűs Mayor-domo / Hans Rudolf Lavater-Briner (Hg.), Johannes Calvin 1509–2009, Zűrich 2012, 53–120, hier 114f. (Lit.).

«Ich gestehe Dir offen, dass auch ich zu denen gehöre, die aus Unerfahrenheit oder übertriebenen Skrupeln wünschen, dass das Schwert als Zwangsmittel gegen die Widersacher des Glaubens so selten wie möglich eingesetzt werde, ob diese nun aus Vorsatz oder Unwissenheit irren. So zu denken bewegen mich nicht so sehr die Bibelstellen, die jene anführen, damit die Todesstrafe (*gladii acies*) von den Religionsprozessen (*tractanda religionis causa*) ferngehalten werde, als vielmehr die unglaublichen Beispiele, die zu unseren Zeiten beim Bestrafen der Täufer vorgekommen sind. Ich war Zeuge, wie man hier eine 80jährige Greisin mit ihrer Tochter, einer Mutter von sechs Waisen, hingerichtet hat, aus keinem andern Grunde, als dass sie die Kindertaufe leugneten, weil ihnen die beim Volk so beliebte Lehre der Wiedertäufer einleuchtete und sie sich davon hatten hinreissen lassen. Und das nur zu ihrem eigenen Nachteil, denn es war ja nicht zu befürchten, dass der Irrtum zweier Weiblein den Weltuntergang bedeutet hätte. Dieses Beispiel von vielen möge genügen.»¹⁷⁸

Zurkinden, der am 1. September 1537 Schaffner von Bonmont geworden war, scheint sich 1538 offenbar nur gerade im November in Bern aufgehalten zu haben.¹⁷⁹ Falls Bählers Hypothese zutrifft, dürfte die Hinrichtung der beiden Täuferinnen somit in diese Zeit fallen.

8. Mit dem *fünften Täufermandat*, das am 6. September 1538 im Anschluss an eine Konferenz aller Amtleute und der vier Schultheissen im Aargau erlassen worden war, setzte der Magistrat «zur größten Täuferverfolgung in Bern an».¹⁸⁰ Hinter den drakonischen Bestimmungen stand zum einen die durch die Berichte der Amtleute scheinbar erhärtete Beobachtung, dass die «irrische und ufrürische secta [...] von tag zu tag sich meret», vor allem aber die reale oder vorgeschobene Besorgnis, dass die Dissidenten zuletzt «stercker würden dann die oberkeyt».¹⁸¹ Erstmals erwähnt ein Täufermandat die institutionelle Anwendung der Folter im Täuferprozess.¹⁸²

1) Täuferführer sind zuerst am Seil (Abb. 5) nach ihren Motiven und Zielen zu befragen, sodann «an [ohne] alle gnad» (d. h. nicht erst nach Verbannung und Rückkehr) und ohne jede Möglichkeit des Widerrufs mit dem Schwert zu richten. 2) Gefolgsleute werden drei Bekehrungsversuchen unterworfen. Verweigern sie den Widerruf, sollen die Frauen weiter bearbeitet, die Männer gefoltert werden. Widerrufende Männer legen an der Kreuzgasse einen Eid, Frauen ein Gelöbnis ab. 3) Bei Frauen, Jungen und geistig Beschränkten entscheidet der Rat über die Notwendigkeit eines ordentlichen Verfahrens. 4) Da die ausgewiesenen Täufer oft ungehindert das Land passieren, soll man in bewohnten Gebieten, an Zollstätten und an den Toren, in Schenken, bei den Wundärzten und Barbieren, wachsam sein und sie gegebenenfalls festnehmen. 5) Wer für die Täufer Arbeiten verrichtet, sie warnt, ihnen Unterschlupf gewährt, wird mit 10 Pfund gebüsst. 6) Um die Täuferführer wirksamer zu verfolgen, sind die Amtleute befugt, miteinander zu kooperieren und Hilfs-

¹⁷⁸ QGTS III, 1017 (freie Übersetzung HRL).

¹⁷⁹ Bähler, Zurkinden, 12, 14.

¹⁸⁰ Haas, Profile, 20.

¹⁸¹ QGTS III, 825.

¹⁸² Harald von Erlach, Der Folterprozess im alten Staate Bern, Bern 1948; Lukas Gschwend, Art. «Folter», in: e-HLS (Zugriff 11.11.2014).

kräfte anzustellen. 7) Da ausgewiesene Täufer oft heimlich ihre Häuser aufsuchen, sind diese zu verkaufen und zu verwerten. Dabei sollen erbberechtigte Kinder unter Amtsvormundschaft gestellt werden.

9. Jene vier Täuferhinrichtungen,¹⁸³ die die zweite Säckelamtsrechnung von 1538 zwischen dem 14. September (Fronvasten) und dem 2. November¹⁸⁴ über den Märtyrerspiegel hinaus ausweist, waren der erste Blutzoll, den das Mandat vom 6. September forderte. Es spricht einiges dafür, dass es sich hierbei um Täufer aus der unteraargauischen Herrschaft Rued handelte:

[30–33] «ettlich gericht»

An der Berner Konferenz vom 06.09.1538 gab der für das Ruedertal zuständige Amtmann die Zahl der Täufer mit «vyl» an.^a Vor dem 17.10.1538 war dem Landvogt von Lenzburg mitgeteilt worden, es seien «der töufferen uß dem Ruderthal ettlich [mancher]^b gericht und ettlich abgestanden und widrum heim».^c

^a QGTS III, 824, S. 398. Um die 300 waren es schon im Juni 1535 gewesen, QGTS III, 224. –

^b Idiotikon, 1, 590. – ^c QGTS III, 251, corr. Fn. 2: dem Landvogt wurde deren (in Bern erfolgte) Hinrichtung mitgeteilt.

[34] «Peter Wessenmiller von Wimmis, den 17. Tag Herbstmonath [MSp Nr. 28]
[September] 1538»

Unbekannt. Vor 1800 ist der Berufsname «Weissmüller» (Wyßmüller)^a bezeugt im Nidersimmental (Diemtigen, Wimmis) und in der Landvogtei Interlaken (Lütschental).^b Wimmis besass mehrere Mühlen.^c Um 1538 war hier aktiv der Täufer Peter Stucki (Nr. 22). Eine Hinrichtung Wyßmüllers in Einigen^d ist fraglich, aber nicht ausgeschlossen.

^a «Weissmühlen» mahlen besonders helles Mehl, Idiotikon 4, 191. – ^b FNBS. – ^c *Durheim*, Ortschaften, 1, 310f. – ^d Siehe oben bei S. 47.

[35] «Stäffen Rügseger, den 8. Tag Wintermonath [Dezember] [MSp Nr. 29]
wurden [!] zu Einygen gethōdet»

Am 01.02.1535 leistete «Stäffan Rügsecker» von Signau, der eine Täuferpredigt besucht hatte, den Gehorsamseid,^a doch schon am 14.08.1537 stand sein Name auf der Fahndungsliste des Landvogts von Signau neben «Ruppen sun uf Stoufen» und «Tumermüts sun in der Rotachen» auch «amman Am Rügseck sun».^b Das Gut «Rügsegge» liegt in der Kirchgemeinde Röthenbach (Vogtei Signau).^c Röthenbach war um 1538 eine Täuferhochburg. Von hier entsandte die Täufergemeinde an die Berner Täuferdisputation von 1538 die lokalen Prominenten Wälti Gerber (Nr. 47), Uli und Klaus Rupp sowie «Steffan Abrügsegck».^d In Einigen sind täuferische Aktivitäten nachweisbar im Herbst 1538.^e Eine Hinrichtung Rügseggers in Einigen ist nicht unmöglich.^f Spätere täuferische Rügsegger sind 1711 in Oberdiessbach bezeugt.^g

^a QGTS III, 673. – ^b QGTS III, 756. – ^c *Durheim*, Ortschaften, 1, 266f. – ^d QGTS IV, S. 265, 327; hier übrigens auch «N. Tummermut». – ^e QGTS III, 834. – ^f Siehe oben bei S. 47. – ^g StABE A I 421, fol. 75–78.

¹⁸³ QGTS III, 857 lit g, k, l.

¹⁸⁴ 14. September: StABE B VII 456 d, fol. 10, zwischen QGTS III, 857 lit a und lit b; 2. November: vgl. QGTS III, 857 lit n mit QGTS III, 845.

10. Die zweite Standesrechnung 1538 enthält nach dem 02. November 1538¹⁸⁵ den Ausgabenposten: «Denne ein töufer ze vergraben».¹⁸⁶ Falls Rüeßegger tatsächlich in Einigen hingerichtet und dann vermutlich auch dort beigesetzt wurde, käme für die Bestattung in Bern eine andere Person in Betracht, vielleicht:

[36] «Peter zů Brucklen»

Unter dem 14.11.1538 notiert der Ratsschreiber den Beschluss für eine Güterkonfiskation im Zusammenhang mit einem «gerichteten töufer». Darunter steht der Name eines ansonst unbekannten «Peter zů Brucklen».^a Es gibt «Brügglen» / «Brüggeln» in Heimiswil, Langnau, Mühlethurnen, Rüeggisberg und Schlosswil.^b

^a QGTS III, 849. – ^b *Durheim*, Ortschaften, 2, 43.

11. Zu Anfang des Jahres 1539¹⁸⁷ verzeichnet die erste Säckelamtsrechnung die Einnahme von 8 Pfund 3 Schilling aus dem beschlagnahmten Gut des Täufers, «so gericht ist worden, genant Eichenberg».¹⁸⁸

[37] «N. Eichenberg»

Am 21.02.1532 schlichtete der Aarauer Rat einen Streit zwischen Hans Pfistermeyer und einem «Hans Eichenberg».^a «Eichenberg(er)» vor 1800 sind verschiedentlich bezeugt in der Vogtei Lenzburg, sowie in den emmentalischen Ämtern Signau (Landiswil, Eggiwil) und Trachselwald (Trub).^b Falls «Eichenberger» ein lokaler Zunamen ist, wäre eine Verbindung zu «Lienhart z Eichenberg» von der «Schmidtshüb» in Lützelflüh zu erwägen.^c Eine 70jährige Elisabeth Eichenberger befindet sich mit drei Kindern und einer Schwiegertochter unter den 1671 in die Pfalz geflohenen Berner Täufern. Ihren offenbar nicht-täuferischen Mann hat sie in der Heimat zurückgelassen.^d Täuferische Eichenberger sind 1710 auch in Eggiwil nachweisbar.^e

^a QGTS III, 171. – ^b FNBS. – ^c StABE Urbarien Trachselwald 16, 1626, fol. 13v, vgl. 46r. *Durheim*, Ortsnamen, 1, 347. – ^d SAA 565 A, 1196. Freundlicher Hinweise von Hanspeter Jecker. – ^e StABE B IX 486, fol. 215f.

12. Drei Hinrichtungen (Nrn. 38–40), die der «Märtyrerspiegel» im Zeitraum zwischen dem 8. November 1538 und dem 3. Juni 1539 ansiedelt, haben in den Akten keinen Reflex gefunden:

[38] «Einer aus der Herrschafft Signauw» [MSp Nr. 30]

[39] «Der ander von Summiswaldt» [MSp Nr. 31]

[40] «Rudolf Isolly aus dem Thannenthal» [MSp Nr. 32]

Vermutlich «Iseli».^a Thannenthal gehörte ins Landiswil-Drittel der Kirchgemeinde Signau in der gleichnamigen Landvogtei.^b

^a Zum Familiennamen vgl. bei Nr. 21, Fn. ^b – ^b *Durheim*, Ortschaften, 1, 133. «Vrena Issoli» (Nr. 21) stammte «aus der Herrschafft Siegnauw». QGTS III, 1066, Fn. 27 identifiziert «Thannenthal» mit

¹⁸⁵ Vgl. Fn. 184.

¹⁸⁶ QGTS III, 857, lit o.

¹⁸⁷ Die vorgängige Bussenverfügung für Hans Brenzikofer (QGTS III, 871 lit e) ist vom 28.12.1538, QGTS III, 855.

¹⁸⁸ QGTS III, 871 lit g. Falls ein Zusammenhang zum Konfiskationsbefehl vom 26.06.1538 besteht (QGTS III, 870), war Eichenberg ein «usländiger töufer».

dem Tannenbad im Schonegg-Viertel der Kirchgemeinde Sumiswald. Hier verzeichnet das Trachselwald-Urbar von 1539 einen «Ißliß brunnen» (StABE Urbarien Trachselwald 26, fol. 26v).

Von den beiden letzten Hingerichteten zu Ende der 1530er Jahre ist nur gerade der erste historisch gesichert:

[41] «Lorentz Aeberly von Grūnauw, den 3. Tag Brachmonath [MSp Nr. 33]
[Juni] 1539»

«Aeberly»: vermutlich «Oberli». Diese sind vor 1800 verbürgert in Lützelflüh (Brandis), Rüderswil (Signau) und Sumiswald.^a «Grūnauw» ist «Grünen», die «vorstatt» von Sumiswald.^b Hier besass ein Michel Aberlj um 1539 u. a. das «gütt Grünen».^c Am 26.03.1533 leistete «Lorentz Aberly von Sumiswald, toufer, den eyd».^d Dennoch verteidigte «Lenntz Aberly» von Sumiswald am Berner Gespräch von 1538 die täuferische Position Seite an Seite mit Hans Haslibacher (Nr. 49),^e doch hat sich von ihm kein Votum erhalten. Auf Aberlis Hinrichtung am 03.06.1539 bezieht sich vielleicht die Säckelamtsrechnung 1539/1: «Denne ein töufer ze vergraben»^f – Am 14.10.1553 leistet «Philip Aberli, z' Grünen» den Verzicht.^g 1574 wird das Muttergut von «Lyp [Philipp] Aberlis sun, der ein unghorsamer ist von der thoüfferei wägen» konfisziert.^h

^a Ebenfalls möglich «Eberli» (alte Verbürgerungen in der Ost- und Zentralschweiz), «Häberli» (Zürich, Luzern, Thurgau, Bern: Krauchthal und Münchenbuchsee) oder «Aberli» (Zürich, Baselland), vgl. FNBS. – ^b Anne-Marie Dubler, Art. «Sumiswald», in: e-HLS (Zugriff 02.11.2014). – ^c StABE Urbarien Trachselwald Nr. 26 (1539), fol. 146v, vgl. 15r, 24r, 54r, 75r. – ^d QGTS III, 585C. – ^e QGTS IV, S. 266. – ^f QGTS III, 871 lit. u. – ^g QGTS III, 1009, vgl. 1019. – ^h Amtsrechnung Trachselwald 1574, StABE, B VII 2052.

[42] «Hans Schumacher aus dem Aergöuw von Wūnistern» [MSp Nr. 34]

Unbekannt. Jakob Heiz lokalisierte den offensichtlich verunstalteten Herkunftsort «Wūnistern» in «Wynstägen» (Weinstegen) bei Safenwil, von wo eine Täuferfamilie Schumacher nach der Hinrichtung ihres Angehörigen ins basellandschaftliche Thürnen ausgewandert sein soll.^a Hier habe um 1616 ein Kaspar Schumacher von Safenwil als Täuferlehrer gewirkt.^b Martin Haas verweist auf das Begnadigungsgesuch eines Hans Schumacher von Muri im Freiamt um 1540, findet jedoch einen Zusammenhang zum Täufermartyrer gleichen Namens «nicht zwingend».^c Immerhin ersuchte Hans Schumacher am 07.06.1540 die Badener Tagsatzung, «ihm seine Ehre wieder zu schenken und seine Fehler in Gnaden zu verzeihen, weil man doch allen Andern schon verzeihen habe».^d Das anschliessende Traktandum behandelte den Fall des Täufers Bernhard Sager von Bremgarten (Grafschaft Baden), der in den bernischen Akten am 29.05.1529 vorkommt.^e Schumachers Eingabe wurde ad referendum genommen, weitere Nachrichten fehlen.

^a Heiz, Täufer, 158. – ^b «Schumacher» war in diesem Fall Berufsname, ansonst hiess er «Rütimann», vgl. Jecker, Basler Täufertum, 275, Fn. 11. – ^c QGTS III, 1066, Fn. 29. – ^d Amtliche Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede, Bd. IV/1c, Zürich 1878, Nr. 735, lit cc (S. 1216). – ^e QGTS III, 96.

IX. ZEITWEILIGES UMDENKEN: 1541–1565

1. Unter dem Schultheissen Hans Franz Nägeli¹⁸⁹ musste das offizielle Bern erneut das Scheitern seiner bisherigen Täuferpolitik konstatieren. Die für die Ratssitzung vom 28. November 1541 vorgesehene Beratung der Rechtsfolgen für rückfällige Täufer weitete der ebenso energische wie gebildete Schultheiss in langer Rede («longa oratione») ins Grundsätzliche. Was er zu sagen hatte, war offenbar derart ungewohnt, dass es der Stadtschreiber lateinisch aufzeichnete. Für die ganze religionspolitische Misere machte Nägeli hauptsächlich die pflichtvergessene und in der Abendmahlsfrage skandalös zerstrittene Pfarrerschaft verantwortlich.¹⁹⁰ Die anschliessende Beratung über das neue Täufermandat wurde mit harten Bandagen geführt. Während die Hardliner das Mandat von 1538¹⁹¹ nur soweit ergänzen wollten, dass Rückfällige im ersten Fall ins Halseisen gestellt, im zweiten Fall aber hingerichtet würden,¹⁹² optierten die Gemässigten, die zuletzt die Oberhand gewannen, für weitgehende Milde. Faktisch sollte es die Todesstrafe nur noch geben, «wenn für den Rat besondere Umstände vorlagen».¹⁹³ In diesem Sinne hielt das noch am gleichen Tag verabschiedete *sechste Täufermandat* fest:

1) Rückfällige («liechtfertige») Täufer, die an der Kreuzgasse revoziert haben und sich dann doch wieder «mit offner [öffentlicher] leer und kundlicher [offenkundiger] absündung» ungehorsam zeigen, kommen als Meineidige ins Halseisen (Abb. 6). Ihre schriftliche Abbitte¹⁹⁴ ist am jeweiligen Wohnort öffentlich zu verlesen. 2) Im Wiederholungsfall straft die Obrigkeit «nach gestalt der sach und irem güten bedunkenn».¹⁹⁵

Für diese neuen und vergleichsweise moderaten Tönen macht Martin Haas zwei Motive namhaft,¹⁹⁶ zum einen die wachsende Kritik der reformierten Orte an der rohen Täuferrechtspraxis der Berner, zum andern die moralische Autorität von Leuten vom Kaliber eines Niklaus Zurkinden, der bekanntlich «lieber durch Milde als durch Härte» fehlen wollte.¹⁹⁷

Aus Anlass der Hinrichtung Servets, die er stets scharf verurteilte, schrieb Zurkinden Calvin, dessen Freund er dennoch blieb, am 10. Februar 1554:

Wie die Basler sind «auch wir «Berner », durch grausame Beispiele erschüttert, zu einer milderer Praxis übergegangen. [...] Einen der Richter, der nach dem Todesurteil gegen einen Täufer vom traurigen Schauspiel auf der Richtstatt kam, hörte ich

¹⁸⁹ Christian Müller (2), Art. «Nägeli, Hans Franz», in: e-HLS (Zugriff 11.11.2014).

¹⁹⁰ QGTS III, 932; Paraphrase bei Müller, Bernische Täufer, 83.

¹⁹¹ S. oben S. 48f.

¹⁹² Vgl. QGTS III, 933, textkritische Fn. d.

¹⁹³ Haas, Profile, 31.

¹⁹⁴ Entsprechendes Formular: QGTS III, 1054.

¹⁹⁵ QGTS III, 934. Zur Bedeutung des positiven Rechts s. oben im Text bei Fn. 75.

¹⁹⁶ Haas, Profile, 31.

¹⁹⁷ Vgl. oben S. 47f.; Zitat: Kurt Guggisberg, Johann Calvin und Nikolaus Zurkinden, in: Zwingliana 6/7 (1937), 374–409, hier 379.

sagen, er fürchte, jener arme Mann habe mit ruhigerem Gewissen dem Henker den Nacken hingehalten als es ihm dereinst auf seinem eigenen Sterbebett werde beschieden sein».¹⁹⁸

2. Eine aktenmässige Verifikation des neuen Kurses scheitert daran, dass die Säckelamtsrechnung von 1540/2 bis 1551/2 eine empfindliche Lücke aufweist und dass die Turmbücher erst mit dem Jahr 1552 einsetzen. Umso deutlicher beweisen den Gesinnungswandel die lediglich fünf Hinrichtungen in den drei Dezennien zwischen 1542 und 1571, von denen der «Märtyrerspiegel» Kenntnis hat (vgl. Abb. 11).

[43] «Den 1. Tag May 1542 ward einer getödtet, von Oberbip» [MSp Nr. 35]
Unbekannt. Im Rechnungszeitraum 26.07.1539 / 25.07.1540 führte der Weibel aus dem an Oberbipp grenzenden Wiedlisbach «ein theyffer gann Bernn»,^a In den Jahren 1541/42 wurden in der Vogtei Bipp keine täuferischen Aktivitäten registriert.

^a QGTS III, 883.

[44] «Peter *Ancken* aus dem Siebethal [Simmental]» [MSp Nr. 36]
Die «Anken» / «Ancher» sind vor 1800 verbürgert im Niedersimmental (Därstetten, Wimmis) sowie in der Herrschaft Blumenstein (Höfen).^a Das Urbar des Amtes Obersimmental von 1548 notiert unter «Wyssenbach» (Bäuert in der Gemeinde Boltigen):^b «Ancher Annj, Peter Anchers witwen» (Abb. 13).^c Der «Märtyrerspiegel» positioniert Ankens Hinrichtung zwischen 01.05.1542 und 17.09.1543. Nach 1537/38 und vor 1547 sind im Simmental keine Täufer nachweisbar.^d

^a FNBS; die Familien «Anken» (Spiez 1761, Därstetten 1830) führen im Wappen einen Anker, vgl. StABE FW 200, 198. – ^b Anne-Marie Dubler, Art. «Boltigen», in: e-HLS (Zugriff 11.11.2014). – ^c StABE Urbarien Obersimmental, Nr. 6, fol. 162). – ^d QGTS III, 767, 778, 792, 841, 843, 1024.

[45] «Christian Oberlen, den 17. Tag Herbstmonath [September] [MSp Nr. 37]
«1543»^a»
Unbekannt.^b

^a Fehlende Jahrzahl in QGTS III, 1066. Nr. 37. – ^b Zur Herkunft der Familie «Oberli» vgl. Nr. 41.

[46] «*Hans Ancken* aus Außeldingen [Amsoldingen]» [MSp Nr. 38]
Unbekannt. «Anken» vor 1800 sind u. a. verbürgert in der Herrschaft Blumenstein (Höfen).^a Das aus Weilern und Einzelhöfen bestehende «Höfen» war schon immer nach Amsoldingen kirchgenössig.^b Der Chronologie des «Märtyrerspiegels» zufolge wurde Hans Anken zwischen 17.09.1543 und 30.07.1566 hingerichtet. Darauf könnte sich der Eintrag ins Ratsmanual vom 29.04.1544 beziehen: «Des gerichtten thöuffers geschwüsterden vonn sinem gut 50 pfund nachgelassen».^c

^a FNBS, vgl. Nr. 44, Fn. a. – ^b Anne-Marie Dubler, Art. «Amsoldingen», in: e-HLS (Zugriff 12.11.2014). – ^c QGTS III, 964.

¹⁹⁸ QGTS III, 1017 (Übersetzung HRL).

a. b. c. Anny peter anghers wirtwen girt,
 . f. e. f. Von moos iij iing: i mannsman — vj B iij d
 + Von iij. iing: an der Aghangemurdt. vj B viij d
 + Von der fuden iij. iing: i mannsman. vj B iij d
 + Von girt vj dem milchman. v. mannsman vj B iij d
 + Von nderen glos iij mannsman — ij B i
 als vß peter Anghers girt

Abb. 13: «Wyßenbach» Ancher Anny, Peter Anchers witwenn» (StABE Urbarien Obersimmental Nr. 6 (1548), fol. 162).

Am 30. Julij d. 1566, ward ir fürnemster lecher in
 disen landen, Weltj Gerwer genamp, umb daß er vor
 zytten auch gfangen, und als er solt fürgestellt werden,
 durch hilff eines schlossers von Burgdorff, der auch ein
 teuffer was, uskommen was, und syderhar nie ufghördt
 hatt, das landvolk unrüwig zmachen und ztauffen,
 endthauptet. Bleib uff siner meinung hardtnäkig,
 besonders, das khein Christ möchte ein oberer sin.
 Das gab im auch den thodstik [!] [Todesstich].
 Er was so listig, daß er nie fass mögen
 beträtten werden, biß min h. 100. fl. uff in büttende.
 Die waren so krefftig, daß sy in zücher brachtendt.
 Dann ettlich gsellen, deß gelts begyrig, giengend
 in us und brachtendt in har.

Abb. 14: Berner Chronik des Johannes Haller (Burgerbibliothek Bern Mss.h.h.I.124, 128):
 «Amm 30. Julij <1566> darnach ward ir fürnemster lecher inn disen landen, Weltj Gerwer genamp, umb daß er vor zytten auch gfangen, und als er solt fürgestellt werden, durch hilff eines schlossers von Burgdorff, der auch ein teuffer was, uskommen was, und syderhar nie ufghördt hatt, das landvolk unrüwig zmachen und ztauffen, endthauptet. Bleib uff siner meinung hardtnäkig, besonders, das khein Christ möchte ein oberer sin. Das gab im auch den thodstik [!] [Todesstich]. Er was so listig, daß er nie hatt mögen beträtten [verhaftet] werden, biß min h. 100. fl [Gulden] uff in büttende; die waren so krefftig, daß sy in zücher brachtendt. Dann ettlich gsellen, deß gelts begyrig, giengend in us und brachtendt in har.»

X. EPILOG: 1566 und 1571

1. Die «offensichtliche Wirkungslosigkeit der bisherigen Gesetze»¹⁹⁹ vor allem im Emmental und im Aaretal liess die Obrigkeit am 11. Januar 1566 zuallererst nach den «leerern und predigern alls [wie] Welty Gerber» suchen, und zwar «un-

¹⁹⁹ Jecker, Repression, 104.

gespart alles costenns, müy unnd arbeytt».²⁰⁰ In diesem Sinn und Geist erschien am 28. April / 16. Mai 1566 das umfangreiche *siebente Täufermandat*:

Dieses enthielt «klare Indikatoren für den Verdacht auf Täufertum [...]: Wer Kirchgang, Taufe, Abendmahl, Eheschliessung vor dem Pfarrer verweigert und verdächtige Versammlungen besucht, wird auf eine Liste geschrieben und befragt. Bei der Weigerung, vom Täufertum abzustehen, wird er ausgewiesen. Kehrt er zurück, wird er [mit Schwert oder Wasser, HRL] hingerichtet. Seine Güter werden konfisziert.»²⁰¹

Das von diesem Mandat bezweckte «scherpfer insächen [Vorbeugung]» begründete die Obrigkeit in barockem Pathos mit dem vom Täufertum schon immer ausgehenden

«grossen nachtheil deß gmeinen vatterlands, zerstörung gütter polici [gute Verwaltung] und ordnungen, schmelerung der eer gottes, verachtung sines worts und heiligen sacramenten, zertrönnung christenlicher gmeinschaft und einigkeit, [...] ernstlichen verdärben deß gmeinen einfalten mans und der jugent, so hiedurch groblich verführt wird».²⁰²

2. Der Täuferlehrer Wälti Gerber sollte das nächste bekannte Opfer dieser landesväterlichen Sorge sein:

[47] «*Wälti Gärber* an der Streithalter aus der Herrschafft Signauw» [MSp Nr. 39] Irritierend wenig geben die Akten von Wälti Gerber preis, der in den Augen gut unterrichteter Zeitgenossen «fürnempster leerer in disen landen» gewesen war.^a Die «Streithalden» liegt im Gemeindebezirk Rügsegge der Kirchgemeinde Röthenbach (Amt Signau).^b Das Trachselwald-Urbar von 1531/53 erwähnt einen «Cūno Gerwer von Röttennbach».^c Wälti war der Sohn des 1536/46 mehrfach erwähnten Täufers Christian Gerber.^d Im 1. Halbjahr 1535 bezahlte «Welti Gerwer von Röttennbach» 100 Pfund für ein Haus «daselbs by der kilchen [Würzbrunnen]».^e An der Berner Täuferdisputation 1538 behauptete er, «khein lerer» zu sein und blieb dementsprechend Statist.^f Noch vor der nächsten Verhaftungswelle konnte er für eine Weile abtauchen. Im 1. Semester 1539 bezahlte sein Vater 20 Pfund Busse, weil er «sinen sun, der ein töufer ist, beherberget» hatte.^g Daraufhin bleibt es um Wälti Gerber für die nächsten 25 Jahre still. Dem Dekan Haller zufolge war er offenbar «so listig, daß er nie hatt mögen beträtten [verhaftet] werden».^a Am 16.02.1564 waren Arbogast der waber im Eggenwyl und Welti an der strythalden uß Röthenbach» im Emmental und im Schultheissenamt Thun zur Fahndung ausgeschrieben.^h Die von Haller erwähnte Gefangenschaft, die ein täuferischer Schlosser von Burgdorf vorzeitig beendete, war vermutlich die Folge. Zur definitiven Festnahme führte die erneute Ausschreibung vom 11.01.1566ⁱ sowie das ausgesetzte Kopfgeld von 100 Pfund. Leider klafft in den Turmbüchern zwischen 27.02.1565 und 29.10.1566 eben jene Lücke, die allfällige Verhöre mit Wälti Gerber enthalten hätten. Dafür finden sich im folgenden Turmbuch B IX

²⁰⁰ StABE A III 32, fol. 56.

²⁰¹ Schmidt, Inquisition, 345f.; Ratsbeschluss: StABE A II 240, S. 94.

²⁰² Rechtsquellen VI/1, Nr. 24f., hier S. 425,5–10.

429 öfter Hinweise auf seine Tätigkeit als Täuferlehrer,^j die der Henker am 30.07.1566 gewaltsam beendete.

^a Vgl. Legende zu Abb. 14. – ^b *Durheim*, Ortschaften, 1, 266 (1838: 3 Häuser). – ^c StABE Urbarien Trachselwald 1, fol. 257–261. – ^d QGTS III (Reg). – ^e QGTS III, 700. – ^f QGTS IV, S. 267, 327. – ^g QGTS III, 871. – ^h *Fluri*, Täuferhinrichtungen, 301. – ⁱ Vgl. Fn. 200. – ^j *Fluri*, Täuferhinrichtungen 301; *Jürg Rettenmund*, Auf den Spuren der Täufer von Sumiswald, Grünen, [2007], 4f.

[48?] «Hans von Remundt»

In der Zusammenstellung der vom 16. bis zum 18. Jahrhundert im bernischen Aargau zum Tod Verurteilten erwähnt Willy Pfister zum (Rechnungs-) Jahr 1566/67 «Hans von Remundt, ein Abgefallener, verm<utlich> Täufer, 4 F<oltertage>, † Rad, A<ar>b<ur>g». ^a «Remundt» kann Romont bei Biel sein. ^b Die Hinrichtung eines Täufers durch Rädern weckt jedoch Zweifel an Pfisters Mutmassung. ^c

^a *Pfister*, Gefangene 236. – ^b Christine *Gagnebin-Diacon*, Art. «Romont», in: e-HLS (Zugriff 15.11.2014). – ^c Rädern war vorgesehen für schweren Mord, Mordbrennerei und Verrat, vgl. *van Dülmen*, Theater, 130; *Schraepfer*, Behandlung, 18f.

3. Vermutlich infolge der kaum mehr bewältigbaren Zahl eidbrüchiger Rückkehrer beschloss der Rat am 5. Oktober 1566, den Artikel des aktuellen Täufermandats, der ihre Hinrichtung «mit dem schwärt oder wasser vom läben zum tod» forderte, künftig nur noch gegen «falsche leereren» anzuwenden. In allen anderen Fällen sollte «der gepür nach gehandelt» werden.²⁰³

Ein «falscher leerer» im Sinne der obrigkeitlichen Definition war der gar bald zur Legende erhobene Hans Haslibacher:

[49] «Hans Haßlibacher ist getödtet worden, den 20. Tag Wintermonath [November] 1571 in [!] der Herrschafft Summiswald zu Haßlybach» [MSp Nr. 40]

Durch Vertrag vom 04.05.1525 zwischen der Kommende Sumiswald und ihren Eigenleuten^a wurden 99 Familien und Einzelpersonen von Leibeigenschaft und Fall befreit, darunter «Hans zû Unterhaslenbach». ^b Unter- bzw. Niederhaslibach liegt im Kleinegg-Viertel der Kirchgemeinde Sumiswald (Amt Trachselwald). ^c 1530 notiert das Trachselwald-Urbar:

«Hans [Lücke], ze Niderhaßlibach, der gitt jârlich von sinem gûtt xv ß zinß, denne vj ß für vj kâß, xiiij ß hõuw zenden, ij fl dinckel, ij faßnacht hûnder, iij sumer hûnder unnd xxx eyer.»^d

Wegen Kritik an der Predigt des Sumiswalder Pfarrers wurde Hans Haslibacher am 02.08.1532 vor Oberchorgericht zitiert. Die Verfügung, «die kilchsgnossen söllent in [ihn, den Pfarrer,] wider heissen predigen», lässt vermuten, dass Haslibacher der Sprecher einer Gruppe war. ^e Als solcher nahm er 1538 an der Berner Täuferdisputation teil, wo er sich zum Thema der angeblichen Sündlosigkeit der Täufer äusserte. ^f Anders als sein Dorfgenosse und Glaubensbruder Lorenz Aberli (Nr. 41), der kurz darauf das Martyrium erlitt, gelang es Haslibacher irgendwie zu überleben: gemäss Trachselwald-Urbar von 1539 war «Hanns» nach wie vor «zû Nider Haßlibach» ansässig. ^g Ob die in der Vogteirechnung

²⁰³ StABE A II 241, 59.

1561/62 verzeichneten 100 Pfund Bussgeld von «N. Haslibacher, dem thoüffer, von siner unghorsamy wägen»^h ihn selbst oder seinen Sohn (?) Josefⁱ betreffen, kann nicht entschieden werden.^g Vergleichsweise massvoll erscheinen die 10 Pfund, die Hans Haslibacher 1569/70 wegen seines Konflikts mit dem Pfarrer von Eriswil auferlegt wurden,^j doch stand er damit erneut im Fokus der Obrigkeit. Am 29.08.1571 suchte man in den Ämtern Trachselwald und Sumiswald nach «Haßlibacher, den thöuffer».^k Fünf Tage später erhielt «Haslibachers sun» eine Bussenverfügung, «umb das er den vatter inzogen [versteckt] unnd beherbriget» hatte.^l Die Überführung Hans Haslibachers nach Bern erscheint in der Jahrrechnung des Trachselwalder Vogts:

«Denne als man den alten Haßlibacher, den thöuffer, gefangen, ist verzert wordenn 2 pfund, 13 schilling, 4 pfennig. Denne denen, so inn [ihn] gan Bernn zû rosß gfürt mit zweyenn, jedem zwen tag. Bringt 3 pfund».^m

Die Verhöre, die dem Greis mit Sicherheit nicht erspart wurden, fallen wiederum in die Lücke, die die Turmbücher vom 29.12.1570 bis zum 30.10.1571 aufweisen. Dekan Haller zufolge wurde Haslibacher am Samstag, 20.10.1571 mit dem Schwert gerichtet.ⁿ Dieses Datum, das sich auch in einigen Ausgaben des Haslibacher-Liedes findet,^o steht im Widerspruch zum Dienstag, 20.11.1571, den der «Märtyrerspiegel» als Hinrichtungstag angibt, und der auch der internen Chronologie des Liedes entspricht.^p Hallers Bemerkung, das Todesurteil sei «nach vilfeltiger eyd- und glüptsbrüchige und beharrlichem irthumb» erfolgt, ist nur ein weiterer Hinweis auf die lückenhafte Aktenlage. Ein letztes Mal nimmt das Trachselwald-Urbar vom 09.04.1572 Bezug auf den alten Hans Haslibacher (Abb. 15).

^a Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, Kanton Bern: Das Stadtrecht von Bern, Wirtschaftsrecht, hg. von Hermann Rennefahrt, Bd. VIII/1, Aarau 1966, Nr. 136c. – ^b Sumiswald, Gemeindearchiv: Gemeinde-Haushalt Sumiswald, Berichtsnotizen 1585–1900, 75. – ^c Durheim, Ortschaften, 1, 353. – ^d StABE Urbarien Trachselwald 25, fol. 41. – ^e QGTS III, 523. Vermutlich in Verbindung mit dem Täuferführer Christian Brügger, vgl. Hans Rudolf Lavater, Huttwil und die radikale Reformation, in: Jahrbuch des Oberaargaus 57 (2014), 101–144, hier 127. – ^f QGTS IV, S. 266, 328. – ^g StABE Urbarien Trachselwald 26, fol. 112v. – ^h QGTS III, 1058. – ⁱ Vgl. Gertrud und Hans Haslebacher, Haslebacher Familien- & Hofchronik, [o. O.] 2007, 9. – ^j QGTS III, 1059. – ^k QGTS III, 1060. – ^l QGTS III, 1061B. – ^m QGTS III, 1061A. – ⁿ QGTS III, 1062. – ^o Fluri, Hinrichtungen, 317. – ^p QGTS III, 1064, Verse 4, 11, 16.

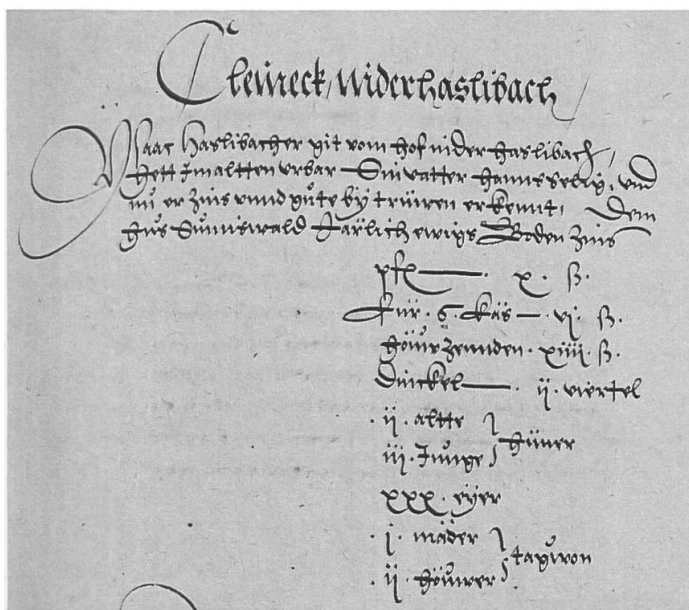


Abb. 15: «Cleineck, Niderhaslibach. Ysaac Haslibacher git vom hof Niderhaslibach. Hett im altten urbar sin vatter Hans selig, und nu er zins unnd gute by trüwen erkennt» (StABE Urbarien Trachselwald Nr. 27, fol. 140r, 09.04.1572).

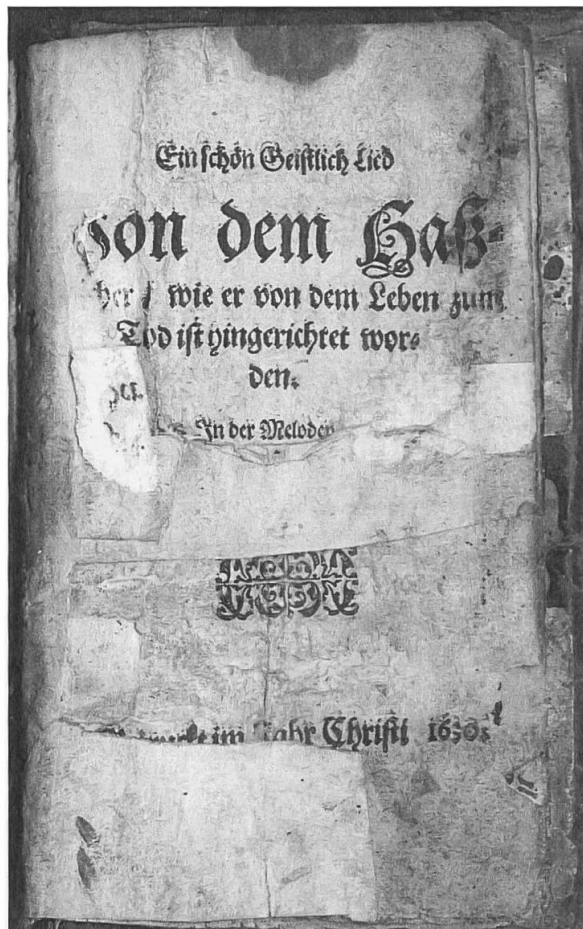


Abb. 16: «Ein schön Geistlich Lied // von dem Haß= // libacher / wie er von dem Leben zum // Tod ist hingerichtet wor= // den. // In der Melodey // [Warum betrübst du dich, mein hertz, etc.] // «Getru>ckt im Jahr Christi 1630.»

Titelblatt des Haslibacherliedes. Früheste bekannte Ausgabe (Kitchener Public Library in Ontario, Kanada, Signatur WHS GER 191 805).²⁰⁴

4. Im «Haslibacherlied», aus dem er die letzten zwölf Strophen der langatmigen Ballade abdruckt, lässt der deutsche «Märtyrerspiegel» die Reihe der bernischen Blutzeugen kulminieren.²⁰⁵ Hierzu bot sich das vermutlich in den 1620er Jahren entstandene Lied hervorragend an (Abb. 16),²⁰⁶ stilisiert es doch die letzten Tage des altehrwürdigen Täuferpatriarchen zur Hagiographie (Abb. 17).

Der legendarische Mantel umschliesst einen historischen Kern. Genannt sei hier nur: a) die korrekte Herkunftsangabe: «der war von Haßlibach, [...] auß der kilchöri Su-

²⁰⁴ Abbildung durch freundliche Vermittlung von Joe Springer, Kurator der Mennonite Historical Library in Goshen / Indiana.

²⁰⁵ Märtyrer-Spiegel 1780, Bd. 2, 813.

²⁰⁶ Eine Spezialuntersuchung zum Haslibacherlied ist in Vorbereitung. Das an den letzten Märtyrer des Schweizer Täuferturns Hans Landis († 1614 in Zürich) erinnernde Lied «Ich hab ein schön neu Lied gemacht» kam 1622 in den «Ausbund», vgl. Rudolf Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer, Berlin 1903, 120.

miswald» (V. 1), b) die Überführung nach Bern (V. 2),²⁰⁷ c) die seit 1538 auch im Täuferprozess eingesetzte peinliche Befragung (V. 3),²⁰⁸ d) der gemäss Täufermandat vom 06.09.1538²⁰⁹ dreimal vollzogene Bekehrungsversuch durch die «glehrten» (VV. 4, 6, 11), e) die Urteilseröffnung und Hinrichtung an einem Dienstag, d. h. am 20.11.1571 (V. 12), f) die dieser vorausgehende Henkersmahlzeit (V. 17, 19, 20).²¹⁰

Historisch in dem Sinne, dass Hans Haslibachers Hinrichtung in der Tat die letzte dokumentierte Täuferexekution auf bernischem Territorium war,²¹¹ ist auch der Anfang der 30. Strophe mit dem ungewöhnlichen Gelöbnis des Rates

«Die herren sprachend insgemein:
Kein täufer wir mer richten wend.»

5. Noch lange nicht vorbei war jedoch die bis in die 1810er Jahre anhaltende Repression der Täufergemeinde, die «zeitweise mit der elementaren Wucht einer vulkanischen Eruption» hervorbrechen konnte.²¹² Leider zu Recht muss Hanspeter Jecker an die Tatsache erinnern, dass insgesamt «weit mehr als durch formale Hinrichtungen» Taufgesinnte umgekommen sind «in Verbüssung langer Haftstrafen, auf der Flucht, auf den Galeeren oder durch Krankheit und Entkräftung.»²¹³



Abb. 17: Rudolf Mürger (1862–1929) Schlussvignette zum Haslibacher Liede aus der Sammlung Schweizerischer Volkslieder «Im Röseligarte», hg. von Otto von Greyerz, Bd. 3, Bern 1908. Gut nachempfunden hat der Künstler den hagiographischen Charakter des Haslibacherliedes.

Hans Rudolf Lavater, Dr. h. c. , Altstadt 5, CH-3235 Erlach

²⁰⁷ Vgl. QGTS III, 1062.

²⁰⁸ Vgl. oben bei Fn. 182.

²⁰⁹ Vgl. QGTS III, 825, vgl. 934, 956.

²¹⁰ Pfister, Gefangene, 200f.; Hans von Hentig, Vom Ursprung der Henkersmahlzeit, Tübingen 1958.

²¹¹ Pfister, Gefangene, 244 weiss von einer «Ibergerin» aus Küttigen (Vogtei Biberstein), die 1608/09 wegen Taufgesinnung verurteilt, in Biberstein den Feuertod erlitt. Die für Täufer atypische Hinrichtungsart lässt vermuten, dass die arme Frau als «Hexe» verbrannt worden ist.

²¹² Fluri, Waisenhaus, 120.

²¹³ Jecker, Repression, 104f.

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN
UND DER MEHRFACH ZITIERTEN LITERATUR

Anshelm, Chronik

Valerius *Anshelm*, Die Berner Chronik, 6 Bde., Bern 1884–1901.

BlbGkA

Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, Bern 1 (1905)–25 (1929).

BZG(H)

Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Bern 1 (1939)–70 (2008), seit 71 (2009) nur noch: Berner Zeitschrift für Geschichte.

Carlen, *Gerichtsstab*

Louis *Carlen*, Der Gerichtsstab in Bern, in: BZGH 31 (1969), 107–117.

Dellsperger / Lavater, Berner Täufer

Rudolf Dellsperger und Hans Rudolf Lavater (Hg.), Die Wahrheit ist untödlich. Berner Täufer in Geschichte und Gegenwart, Bern 2007 (Mennonitica Helvetica 30).

Dürr / Roth, Aktensammlung [Band, Nummer]

Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis Anfang 1534, hg. von Emil Dürr und Paul Roth, 6 Bde., Basel 1921–1950.

Durheim, Ortschaften [Band, Seite]

C[arl] J[akob] *Durheim*, Die Ortschaften des eidgenössischen Freistaates Bern, 2 Bde., Bern 1838–1845.

e-HLS

Elektronische Datenbank des Historischen Lexikons der Schweiz (<http://www.hls-dhs-dss.ch/>).

FNBS

Familiennamenbuch der Schweiz, 3 Bde., Zürich ³1989 (online-Datenbank der Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz: <http://www.hls-dhs-dss.ch/famn/>).

Fischer, Chronik

Sebastian Fischers Chronik, hg. von Karl G. Veessenmeyer, in: Mitteilungen des Vereins für Kunst und Alterthum für Ulm und Oberschwaben, Hefte 5–8, Ulm 1896.

Fischer, Wörterbuch [Band, Spalte]

Schwäbisches Wörterbuch, bearb. von Hermann Fischer et al., 7 Bde., Tübingen 1901–1936.

Fluri, Lötscher

Adolf *Fluri*, Die Lötscher von Latterbach, in: *BlbGkA* 8 (1912), 271–299.

Fluri, Täuferhinrichtungen

Adolf *Fluri*, Täuferhinrichtungen in Bern, in: *Berner Heim Nrn.* 32, 35–48, 40; Sonntagsbeilage zum *Berner Tagblatt*, Bern 1896.

Fluri, Waisenhaus

Adolf *Fluri*, Das Waisenhaus als Täufer-Gefängnis, in *BlbGkA* 8 (1912), 120–141.

Fn.

Fussnote.

Grimm, Wörterbuch [Band, Spalte]

Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm *Grimm*, 33 Bde., Leipzig 1854–1999.

Heiz, Täufer

Jakob *Heiz*, Täufer im Aargau, Aarau 1902 (Taschenbuch der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau für das Jahr 1902).

Haas, Profile

Martin *Haas*, Profile des frühen Täufertums im Raume Bern, Solothurn, Aargau, in: *Zwingliana* 36 (2009), 5–33.

Haas, Umfeld

Martin *Haas*, Die Berner Täufer in ihrem schweizerischen Umfeld I: Gesellschaft und Herrschaft, in: *Dellsperger / Lavater*, 1–28.

Idiotikon [Band, Spalte]

Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Frauenfeld 1881ff.

Jecker, Basler Täufer

Hanspeter *Jecker*, Die Basler Täufer: Studien zur Vor- und Frühgeschichte, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 80 (1980), 5–131.

Jecker, Basler Täufertum

Hanspeter *Jecker*, Ketzer – Rebellen – Heilige. Das Basler Täufertum 1580–1700, Liestal 1998 (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 64).

Leuenberger, Standesrechnung

Jolanda *Leuenberger-Binggeli*, Die Berner Deutsch-Seckelmeister und ihre Standesrechnung, in: *BZGH* 61 (1999), 153–186.

Locher, Zwinglische Reformation

Gottfried W. *Locher*, Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte, Göttingen / Zürich 1979.

Loetz, Gotteslästerer

Francisca *Loetz*, Mit Gott handeln. Von den Zürcher Gotteslästerern der Frühen Neuzeit zu einer Kulturgeschichte des Religiösen, Göttingen 2002.

ML

Mennonitisches Lexikon, 4 Bde., hg. von Christian Hege et al., Weierhof / Frankfurt / Karlsruhe 1913–1967.

MSp

Märtyrerspiegel.

Müller, Bernische Täufer

Ernst *Müller*, Geschichte der Bernischen Täufer, Frauenfeld 1895.

Pfister, Gefangene

Willy *Pfister*, Die Gefangenen und Hingerichteten im bernischen Aargau, Aarau 1993.

QGTS II [Nummer]

Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. II: Ostschweiz, hg. von Heinold Fast, Zürich 1973.

QGTS III [Nummer]

Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. III: Aargau – Bern – Solothurn. Unter Verwendung der Materialsammlung von Leonhard von Muralt und der Quellenverzeichnisse von Hans Rudolf Lavater, hg. von Martin Haas, Zürich 2008.

QGTS IV [Seite]

Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. IV, Drei Täufergespräche, hg. von Martin Haas, Zürich 1974.

Rechtsquellen

Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, Kanton Bern, Stadtrechte, Bd. VI/1, Staat und Kirche, hg. von Hermann Rennefahrt, Aarau 1960.

Schmidt, Inquisition

Heinrich Richard *Schmidt*, Inquisition im Reformiertentum? Die Bekämpfung von Täufern und Pietisten in Bern 335, in: Albrecht Burkardt und Gerd Schwer-

hoff (Hg.), Tribunal der Barbaren? Deutschland und die Inquisition in der Frühen Neuzeit, Konstanz / München 2012, 335–357.

Seebaß, Prozess

Gottfried *Seebaß*, Der Prozeß gegen den Täuferführer Hans Hut in Augsburg 1527, in: Die Reformation und ihre Außenseiter. Gesammelte Aufsätze und Vorträge, hg. von Irene Dingel, Göttingen 1997, 227–243.

Stiasny, Verfolgung

Hans H. Th. *Stiasny*, Die strafrechtliche Verfolgung der Täufer in der freien Reichsstadt Köln 1529 bis 1618, Münster/i. W. 1962.

Studer Immenhauser, Verwaltung

Barbara *Studer Immenhauser*, Verwaltung zwischen Innovation und Tradition. Die Stadt Bern und ihr Untertanengebiet 1250–1550, Ostfildern 2006 (Mittelalter-Forschungen 19).

Weber, Lexikon

Berchtold *Weber*, Historisch-topographisches Lexikon der Stadt Bern, Bern 1976.

de Quervain, Zustände

Theodor *de Quervain*, Kirchliche und soziale Zustände in Bern unmittelbar nach der Einführung der Reformation, Bern 1906.

van Dülmen, Theater

Richard *van Dülmen*, Theater des Schreckens. Gerichtspraxis und Strafrituale in der frühen Neuzeit, München 1995.

von Tscharnier, Todesstrafe

Hans-Fritz *von Tscharnier*, Die Todesstrafe im alten Bern, Bern 1936.

Weber, Lexikon

Berchtold *Weber*, Historisch-topographisches Lexikon der Stadt Bern, Bern 1976.

Zieglschmid, Chronik

A[ndreas] J[ohannes] F[riedrich] *Zieglschmid*, Die älteste Chronik der Hutterischen Brüder. Ein Sprachdenkmal aus frühneuhochdeutscher Zeit, Ithaca 1943.

